

Verkauf:
Nathanstraße Nr. 5
 (Eigens Haus.)
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr v. m.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.
Kündigungen
 nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billig festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Frei-nachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.
 Postpostkasten-Nr. 50.690

Deutsche Wacht.

Verkauf:
Nathanstraße Nr. 5
 (Eigens Haus.)
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-20
 Halbjährig . . . K 6-40
 Ganzjährig . . . K 12-80
 für 1111 mit Aufstellung im Haus:
 Monatlich . . . K 1-10
 Vierteljährig . . . K 3-
 Halbjährig . . . K 6-
 Ganzjährig . . . K 12-
 Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtung-Gebühren.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Ar. 91.

Stitt. Donnerstag, 14. November 1907

32. Jahrgang.

Von den Wählern gegen die deutsche Einigkeit.

Die Einsetzung eines gemeinsamen Vollzugsausschusses aller deutschen Parteien im österreichischen Abgeordnetenhaus hat sowohl in der sozialdemokratischen als auch in der orthodox-liberalen Presse großen Unwillen erregt. Diese beilte sich zu versichern, daß dieser Zusammenschluß nur der Erledigung der Ausgleichsvorlagen gelte, also nach einigen Wochen wieder aufgelöst werden solle, jene aber sprach von einem „unnatürlichen Bündnisse“ und von der „Verkommenheit“ des deutschen freiheitlichen Bürgertums, das nun bei der großkerikalen Partei unterkrieche. Der Zorn ist ganz begründet, denn die Sammlung der deutschen Parteien richtet sich, wie die „Arbeiterzeitung“ mit Recht mutmaßt, nicht zuletzt gegen die Sozialdemokratie, die sich in den Unwillen über das Verhalten der deutschen Parteien übrigens nicht nur mit den Organen der Börse, sondern auch mit den tschechisch-feudalen teilt, die in den letzten Wochen Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt haben, um die Krise zu verschärfen und durch Spaltung der Deutschen Raum für die Wiederaufrichtung ihrer Herrschaft zu schaffen.

Daß alle diese drei politischen Faktoren niemals den Deutschen in Oesterreich gute Ratgeber gewesen sind, sondern jederzeit planmäßig Deutsche gegen Deutsche hetzten, um sie abwechselnd beherrschen zu können, bedarf keiner näheren Erörterung. Der Zorn der Sozialdemokraten und Feudalen und die guten Ratschläge der Börsenpresse geben also den Deutschen beruhigende Gewißheit, daß die Einigung ihrer parlamentarischen Parteien endlich einmal eine Tat ist, die nicht anderen, sondern ihnen selbst zugute kommt. Es ist deshalb auch nicht anzunehmen, daß der deutsche Block nach Erledigung der Ausgleichsvorlagen wieder zerfallen werde. Schon die Behauptung, daß er gebildet worden sei, nur um die Ausgleichsvorlagen unter Dach zu bringen, ist falsch. Wenn dem so wäre, so würde die Einsetzung des gemeinsamen Vollzugsausschusses doch bedingen, daß alle in ihm vertretenen Parteien geschlossen für die Ausgleichsvorlagen stimmen. Das ist jedoch nicht der Fall und dergleichen ist von den deutschen Parteien auch niemals verlangt worden. Der Zusammenschluß erfolgte vielmehr, um die Beziehungen der deutschen parlamentarischen Parteien zu einander derart zu festigen, daß die Austragung ihrer politischen Meinungsverschiedenheiten nicht mehr wie bisher ein Zusammengehen in allen nationalen Fragen unmöglich mache.

Durch diesen Zusammenschluß soll keiner deutschen Partei die Betätigung ihrer besonderen politischen Grundsätze verwehrt, keiner soll in politischer Beziehung eine Zwangsjacke angezogen, dagegen aber für ein geschlossenes Auftreten aller Deutschen im Abgeordnetenhaus in allen nationalen und die Arbeitsfähigkeit des Parlamentes betreffenden Fragen unter allen Umständen gesorgt werden.

An einem der aktiven Politik weit entlegenen Orte ist kürzlich derselbe Gedanke ausgesprochen worden. Der freisinnige Rektor der Innsbrucker Universität, Dr. v. Skala, war es, der auf den Gegensatz zwischen klerikaler und freisinniger Weltanschauung anspielend erklärte, daß die in dieser Beziehung sich als Gegner gegenüberstehenden Deutschen trotzdem Angehörige desselben Volkes bleiben und es im allgemeinen deutschen Interesse läge, wenn endlich aus dieser Auseinandersetzung zwischen Deutschen alle vergifteten und vergiftenden Waffen ausgeschlossen würden. Das heißt nichts anderes, als daß die politischen Meinungsverschiedenheiten unter den Deutschen Oesterreichs ihre Begrenzung finden müssen in der Notwendigkeit der nationalen Solidarität gegenüber allen Feinden des deutschen Volkes und es ist sehr bezeichnend, daß diese der Ueberzeugung von neun Zehnteln der deutschen Wählerschaft entsprechenden Auslassungen

Letzte Station.

Von Marie Anna Madau.

Auf das Glasdach der Halle prasselt ein heftiger Gewitterregen herab. Hart und dröhnend schlagen die schweren Tropfen auf.

Drinne ist es hell, lebhaft, bewegt. Da das Wetter für heute jeden Abendspaziergang, jede Gondelfahrt unmöglich macht, werden die Hotelgäste durch ein kleines Privatkonzert entschädigt. Solch eine Festlichkeit ist rasch arrangiert. Jergendeine der in Barken herumziehenden Sängergesellschaften wird hereingeholt — und dann gibts durch ein paar Stunden echt italienische Musik.

Alles gesteckt voll. Unten, in der Halle selbst, sitzt das Publikum dicht aneinander gedrängt — Kopf an Kopf. Auch die Galerien sind mit Menschen gefüllt. Ja, selbst auf der breiten Treppe, auf deren erstem Absatz die Musiker sich etabliert haben, stehen zahlreiche Zuhörer. Ein Verkehr über diese Stiege wäre fast unmöglich. Denn auf den Stufen lagern in graziosen feierlichen Posen Gruppen von jungen Engländerinnen.

Man trinkt schwarzen Kaffee, schlürft Likör, raucht — in den Pausen wird lebhaft geplaudert, eifrig gefirtet, leise gelacht — nach jedem Lied höflich applaudiert. Dann windet sich die hübsche Sopranistin mühsam durchs Publikum, in der Hand den mit einer Serviette bedeckten Teller und in das Stimmengewirr hinein klingt das leise Klappern der Silbermünzen.

Ein hübsches, lebendiges Bild, doppelt anmutig für den, der nach langer Fahrt durch die verödeten, regengepeitschten Kanäle ausatmend in den hellen, hehliglich durchwärmten Raum tritt.

Eine Gondel hat vor dem Wassertor Halt gemacht. Gestalten bewegen sich dort hin und her — Gepäck wird abgeladen. Nun löst sich aus dem Menschenknäuel, der im Schatten des tiefen Torbogens nur unbedeutlich wahrzunehmen ist, eine einzelne Gestalt.

Ein junger Mann.

Langsam bewegt er sich auf die Stiege zu — setzt

den Fuß auf die erste Stufe. Dabei geht sein Blick wie mit ängstlicher Scheu über die Gesichter um ihn her.

Sein Schritt ist unsicher, tastend — er schwankt leicht — sein Gesichtsausdruck hat etwas Eigentümliches, Abweisendes.

Die Leute sehen ihn erstaunt, halb entrüstet an. Doch der stumme Vorwurf schwindet rasch aus ihren Blicken.

Dieses fahle Gesicht, die eingesunkenen Wangen, die farblosen Lippen, zitternden Hände, matten glanzlosen Augen —

Das ist Krankheit — lange, böse Krankheit.

Und als wenn es noch eines weiteren Beweises bedürfte, drängt nun die übrige Gesellschaft dem jungen Manne nach. Eine nur zu verräterische Gesellschaft. Der ältere Herr mit dem ernststen, klugen Gesicht — das Mädchen in der wohlbekanntesten Tracht — der alte Mann in dunkler Livree — der Arzt, die Wärterin, der Diener, die den Schwerkranken geleiten.

Der alte Diener hastet ihm nach, will ihm den Arm bieten. Doch mit einem unwilligen Blick wird er zurückgewiesen. Nein — — er wird allein hinaufgehen. Es geht ganz gut.

Dabei wird er immer bleicher und bleicher bei jedem Schritt und seine Hand umfaßt immer krankhafter das Geländer.

Nun hält er aufatmend inne. Der Weg vor ihm ist gesperrt durch eine Gruppe der als Treppenverzierung dienenden Engländerinnen. Sie machen keine Miene, sich zu rühren. Erst auf die höflich erschiedene Bitte des Arztes erheben sie sich — widerwillig, den Kranken aus feindseligen Augen anstarrend.

Der geht weiter — langsamer und langsamer. Die unfreundlichen Blicke tun ihm weh. Er weiß ja, daß er nicht mehr hierher gehört — unter diese heiteren und lebensfrohen Menschen. Heute ist er ein Ding, das Abscheu einflößt — dem keiner begegnen mag — dem alle Augen ausweichen.

Wieder greift der Diener nach seinem Arm. Nun leistet er keinen Widerstand mehr. Er läßt sich stützen, er leidet. Das macht schwach. Er verliert auch gar nicht mehr, stärker zu scheinen, als er ist.

Am ersten Absatz angelangt, rasten sie ein Weilschen — knapp neben der Musik. Doch der Kranke hört nichts von dem weich lockenden Liebeslied, das der Tenor eben angestimmt hat.

Müde sieht er vor sich hin. Da — plötzlich — wendet sich sein Auge nach oben. Ein Blick ist es, den er gefühlt, der den seinen zu sich gezwungen hat.

Dort auf der Galerie steht eine Frau. Ihre dunklen Augen sind auf ihn gerichtet gewesen, seitdem er erschienen ist. Unverwandt haben sie ihm gefolgt. Nun schaut er hinauf — und sie herunter.

Die dunklen Augen sprechen zu ihm.

In die Wangen des Kranken ist eine schwache Röte gestiegen. Sein Mund öffnet sich in einem unsicheren, zitternden Lächeln. Ein Lächeln, das weh tut.

Aber ihm ist mit einemmal wohl. Sanft schiebt er die Hand des Dieners zurück. Er fühlt sich wieder stark. Und allein geht er weiter, treppaufwärts, die Augen unverwandt auf das Frauengesicht gefest.

Und er lächelt — lächelt.

Ihm ist so froh zumute. Die dort, die fühlt keinen Abscheu vor ihm — nichts von Widerwillen. Sie ist so schön — so gut —

Nun ist er oben. Einen Augenblick lang steht er neben ihr. — Die ersten Augen sehen durch einen leichten Tränenschleier unendlich mitleidig und zärtlich in die seinen —

Und er lächelt.

Nur einen Augenblick. Dann biegt die ganze Gruppe in den langen Hotelkorridor ein.

Noch einmal wendet der Kranke den blonden Kopf. Seine Züge sind von einem Glückschimmer verklärt. Dann ist er verschwunden.

Die Frau mit den dunklen Augen seufzt tief auf — und geht. — Die Musik, das lustige Stimmengewirr ist ihr nun mit einemmal unerträglich geworden. Sie ist sehr traurig.

Ein paar Tage darauf reisen drei Menschen weiter: der Arzt, die Wärterin, der alte Diener.

des Innsbrucker Rektors von den großen Börsenblättern einfach unterdrückt worden sind. Allerdings wird es eines großen Maßes nationaler Manneszucht bedürfen, um die deutsche Solidarität im Parlamente vor den Gefahren zu schützen, die ihr von außen und von innen drohen; allein die Frucht dieser Manneszucht wird eine nicht leicht zu überschätzende Erhöhung des deutschen Einflusses auf Gesetzgebung und Verwaltung sein und dann wird man auch nicht mehr das beschämende Schauspiel erleben, daß bei Wahlen die Sozialdemokratie sich an deutschem Bruderzwiste mäht, wie es zum Teil noch bei den letzten allgemeinen Reichsratswahlen geschehen ist. Dk.

Das Ausgleichskabinet.

Baron Beck hat nun sein „rekonstruiertes“ Kabinet und unterschiedliche Sehnsuchtsiräume erfüllt, ebensovielen auch gleichzeitig gescheitert. Es war keine kleine Arbeit, das alte Kabinet umzubilden und den durch die Wahlen „geänderten Verhältnissen“ anzupassen, soviel Anpassungsvermögen auch sonst bei den Abgeordneten des neuen Hauses vorhanden ist. Die richtige Zeit zur Umbildung des Ministeriums ist aber verpaßt worden. Die Neuwahlen machten das Ministerium, das zur Erledigung der Wahlreform berufen worden war, unmöglich. Darüber herrschte kein Zweifel, das sahen alle ein, die Minister sowohl als die Anwärter auf die Nachfolge. Und die Rekonstruktion lag damals in der Luft, sie wurde von allen denkenden Politikern erwartet, sie war dringend und vernünftig, unterblieb aber, weil sie so vernünftig gewesen wäre. Die dringendste „Staatsnotwendigkeit“ nach den Wahlen wurde vertagt. Auch daran wäre an sich nicht so viel gelegen, denn man ist ja bei uns an „Provisorien“ als einer definitiven Einrichtung gewöhnt, eine bloße Vertagung der Umbildung des Ministeriums konnte schließlich noch begründet werden. In diese Zeit durfte aber nicht die Tätigkeit fallen, die das dem Tode geweihte Ministerium tatsächlich geleistet hat. So geschah das Dummste, was man machen konnte: Man hat erklärt, daß das Ministerium umgebildet, vollständig neu eingerichtet werden müsse, daß es seinem Charakter als parlamentarisches Ministerium nicht mehr entspreche und betraute gleichzeitig dieselben

Minister nach diesem endgültigen concilium abeundi mit der Aufgabe, den Ausgleich mit Ungarn zu treffen. Das gewiß schwierige Werk wurde von den Ministern, für die der blaue Bogen schon geschrieben war, geleistet. Ob es gelungen, soll heute nicht erörtert werden. Für die Beurteilung der Sachlage genügt die Tatsache, daß ein sterbendes Ministerium den Ausgleich machen mußte und gemacht hat. Wie einfach und platt hätte sich die notwendige Umbildung des Ministeriums gestaltet, wenn sie unmittelbar nach den Wahlen erfolgt wäre. Da hätte man das Ministerium parlamentarisieren sollen und alle Parteien konnten herangezogen werden nach ihrer Stärke und nach ihrem guten Willen mitzutun. Die neuen Minister hätten den Ausgleich gemacht und die Parteien der neuen Minister wären verpflichtet gewesen. So hat man es umgekehrt gemacht und damit das Dummste, was geschehen konnte. Viel Zeit ist verloren gegangen, die gerade Baron Beck für seinen Ausgleich so notwendig braucht und schließlich ist die Gewähr, daß die Umbildung den Ausgleich sichert, nicht ganz so sicher wie man sich in Ministerkreisen vielleicht träumen läßt.

Von den für den Inhalt des Ausgleiches eigentlich verantwortlichen Ministern geht ein Teil, vielleicht gerade der wichtigste. Sollen und können nun die neuen Männer das Ausgleichswerk, das sie nun übernommen haben, mit Entschlossenheit, Umsicht und Tatkraft, ja auch nur mit gutem Willen vertreten? Wer da ja sagt, ist entweder ein Dummkopf oder ein Heuchler. Ein Dummkopf, wenn er die Verantwortung für den von einem anderen gemachten Ausgleich blindlings übernimmt, ein Heuchler, wenn er erklärt, von der Güte der von einem Anderen getroffenen Vereinbarungen überzeugt zu sein. Für den Ausgleich selbst ist aber die jetzt geschaffene Lage keineswegs günstig. Um den Ausgleich an verantwortungsvoller Stelle vertreten zu können, muß man nicht bloß sein Wesen, sondern auch sein Werden kennen, man muß mit Beckerle, Kossuth und Genossen persönlich verhandelt haben, die Einzelheiten wirklich kennen und nicht bloß aus den Phantastieberichten der Wiener Judenblätter Kenntnis von den Irrungen und Wirrungen der Ausgleichsberatungen haben.

So tritt das neue Ministerium in eine keineswegs rosige Situation. Es wird niemanden wunderlich begeistern, die Parteien, denen die neuen Männer entnommen sind am allerwenigsten. Denn Minister zu werden nur um den Ausgleich durchdrücken zu helfen, das ist keine Aufgabe die des Schweißes Edler wert ist. —f.

Politische Rundschau.

Die Südmarklotterie und die Slowenen.
Nun ist die Südmarklotterie auch Gegenstand einer Interpellation im Abgeordnetenhaus geworden. Die Abgeordneten Franz Roblek und Genossen haben sie eingebracht und an den Finanzminister gerichtet. Die Interpellation stellt sich als ein niedliches Musterstück niedrigster Angeberei und häßlichster Heuchelei dar. Weil die Südmarklotterie steuerfrei bewilligt worden ist, sind die Herren Roblek und Genossen (die Letzteren stellen nicht bloß slowenische, sondern auch kroatische, serbische und tschechisch-radikale Abgeordnete) furchbar aufgeregt. Da wird zunächst gegen den Verein Südmark mit dem ganzen, aus dem bisherigen Kampfe bekannten Rüstzeuge der Verleumdung und Lüge losgegangen, um so auf verlogener Grundlage die Behauptung aufzustellen, das Finanzministerium sei ungesetzlich vorgegangen, als es die Südmarklotterie steuerfrei bewilligte. Das bemerkenswerteste an der ganzen Interpellation sind aber zwei Sätze, welche den Abschluß der, häßlichsten Neid und niedrigster Verleumdungsucht entsprungenen Ausführungen bilden und in denen unbewußt ein östliches Geständnis zum Ausdruck gelangt. Roblek und Genossen sagen: „Und unter dieser Entscheidung“ — gemeint ist der Ministerialerlaß, der die Bewilligung der Lotterie enthält — „steht der Name des Ministers, der ein slowenischer genannt wird. Und dem hat der Handelsminister zugestimmt, welcher als Vertreter der slowenischen Interessen im Kabinette gelten soll.“ Unerschämter ist wohl die Stellung slowenischer Minister selten öffentlich gekennzeichnet worden. Weil also der Finanzminister zufälligerweise ein Pole ist, so dürften nach der Ansicht der Herren Roblek und Genossen Lotterien zu streng wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken nicht bewilligt werden, wenn die Veranstalter Deutsche sind und wenn das Handelsministerium zufälligerweise, wie eben jetzt, mit einem Tschechen besetzt ist, dann darf das Erträgnis aus einer solchen Wohlthätigkeitslotterie verarmten und in Not geratenen deutschen Handwerkern nicht zugewendet werden. Geschieht es doch, so werden die slowenischen Minister von ihren Konnationalen im Abgeordnetenhaus angerempelt und der Vernachlässigung nicht bloß der nationalen, sondern auch der amtlichen Pflichten geziehen. Größere Unerschämtheit in der Auffassung des amtlichen Charakters eines Ministers kann man sich wohl kaum denken als die, die in dieser Interpellation einer Anzahl slo-

Ueber norwegische Kultur

berichtet Jens L. Christensen in seinem sehr empfehlenswerten Buch „Der moderne Bildungsschwindel in Schule und Familie, sowie im täglichen Verkehr“, nachdem er eingangs bemerkt, daß „uns im heutigen Deutschland auf geistigem Gebiete vor allen Dingen die Gewöhnung an ein klares, logisches Denken fehlt. Das gilt“, heißt es weiter, „nicht allein von der großen Masse des „Volkes“, sondern in kaum geringerem Maße auch für die sogenannten Gebildeten. Leute mit einer festen, konsequenten Weltanschauung sind darum, selbst in wissenschaftlich gebildeten Kreisen, auch überaus selten.“

An die Ammenmärchen des Mittelalters glaubt man nicht mehr; aber man ist zu denkfaul, vielleicht auch zu feige, um die neuen Gedanken voll auszudenken und in ihren Konsequenzen anzuerkennen. So dürfte es zum Beispiel wohl kaum einen vernünftigen Theologen geben, der noch behauptet, daß die Welt in sechs Tagen erschaffen worden ist, daß Jonas dreimal vierundzwanzig Stunden im Magen eines Fisches zugebracht hat, daß ein alliebender Gott seinem Volke geboten haben kann, die Sklaverei einzuführen, die Frauen und Töchter der Feinde zu schänden und jeden zu ermorden, der eine selbständige religiöse Meinung zu äußern wagt; aber daraus nun die naheliegende Folgerung zu ziehen, daß der göttliche Ursprung der Bibel doch wohl nicht über jeden Zweifel erhaben sein könne: das liegt allzufern.“

— — „Die Schule,“ sagt Christensen an anderer Stelle, „ist nämlich nicht allein Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalt; ihre Aufgabe ist nicht ausschließlich, vielleicht nicht einmal in erster Linie die, dem Schüler ein gewisses Quantum von Wissen einzupumpfen; sie muß ihn auch so anzuregen

verstehen, daß er noch nach den Schuljahren privatim an seiner Fortbildung arbeitet.“

— — „Fast ausnahmsweise strebt nur derjenige weiter, dem in der Schule das Lernen lieb geworden ist. Daraus folgt die Notwendigkeit, daß letztere ihre Aufgabe nicht gelöst hat, wenn sie den Schüler nur mit Kenntnissen und Fertigkeiten, aber nicht mit der Lust zum Weiterlernen ausrüstet.“

Man wird mir vielleicht entgegen, daß die Schule dieser Forderung aus so und so vielen Gründen nicht gerecht werden kann. Ich rate demjenigen, der so denkt, sich einmal das norwegische Schulwesen anzusehen. Dasselbe ist freilich nicht in jeder Beziehung musterhaft, aber es steht himmelhoch über dem deutschen. Denn es löst wenigstens die eine große Aufgabe, den Schüler so anzuregen, daß er sich nach der Konfirmation (nach Absolvierung der Volksschule) in jeder Richtung fortzubilden sucht. Natürlich gibt es auch hier Ausnahmen, aber dieselben sind in den meisten Gegenden verschwindend gering; fast überall ist der Zudrang zu den fakultativen Fortbildungsanstalten ein so enormer, daß die Bauernbursche- und -mädchen fortwährend um die Einrichtung neuer Kurse peit ionieren müssen. Außerdem existieren überall auf dem Lande Leseklubs und „Samlingsforeninge“ (Samtaleforeninger), bei denen es nicht, wie in so manchen deutschen Klubs, in erster Linie auf Biertrinken oder Tanzen, sondern auf ernste arbeitsame Arbeit abgesehen ist. Man trifft daher auch unter den jüngeren Norwegern beiderlei Geschlechts eine Bildung an, die für uns Deutsche staunenerregend ist. Sie haben nicht allein diejenige Kenntnisse, welche sie in der Schule erworben haben, kontroversiert, nein, sie haben sie so ut wir ausnahmslos aufs beste ergänzt. Ich habe niemals einen jungen Norweger getroffen, der nicht in der Geschichte seines Vaterlandes durchaus heimisch gewesen wäre, niemals einen, der nicht seinen Heimatswegeland

gelesen hatte, und kaum jemanden, dem nicht die Mehrzahl der Werke Björnsons, Jøens und Lies aus eigener Lektüre bekannt gewesen wäre. Dagegen habe ich nicht selten in einfachen Bauernhäusern die Werke Darwins, Spencers, Shakespeares, Goethes, Schillers, Lessings, Renans usw. angetroffen, oft da noch in der Ursprache. Und dabei wolle man bedenken, daß man in Norwegen die Bücher nicht für fünf Pfennige aus einer Leihbibliothek entnehmen kann. Will man sie lesen, so muß man sie kaufen oder von Bekannten leihen, was in einem so armen und dünn besiedelten Lande natürlich oft mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist.

Was aber tun unsere Bauernburschen, wenn sie an den langen Winterabenden zusammenkommen? Lesen auch sie aus guten Büchern und Zeitungen vor, sprechen auch sie über Politik, Literatur und dergleichen? Fällt ihnen gar nicht ein! Sie haben interessanteren Unterhaltungsstoff; sie sprechen von den „Dirns“, erzählen ihre schmutzigen Liebschaften, reißten Joten, singen schlüpfrige Lieder, machen faule Witze und haben sich nachher — trefflich amüsiert. Und in den sogenannten besseren Kreisen ist es unter jüngeren Leuten kaum anders, nur daß man da weniger plump, d. h. etwas raffinierter ist. Jeder frage sich selbst, welche Themata er meistens hat behandeln können, wenn er mit „einigen guten Freunden“ auf der Südmientneipe, im Offizierskafino oder im Rauchzimmer neben dem Ballsaal gefessen hat!

Woher kommt dieser Mangel an Bildungsdrang und die damit verbundene Roheit unserer Jugend? — Daher, daß die moderne Schule die Kinder nicht zum Weiterstreben anregt, sondern sie, wenn auch unabsichtlich, so doch nicht minder systematisch zu eingetübten verlogenen Flachköpfen erzieht.“

wenischer, kroatischer, serbischer und tschechischer Abgeordneter jutage tritt. Diese Interpellation mahnt die Deutschen, eindringlicher sich der Pflicht gegen ihr eigenes Volk, gegen sich selbst zu erinnern. Wenn man es mit einem nationalen Gegner zu tun hat, wie die Unterfertiger der Interpellation, wenn man es mit Leuten zu tun hat, die von einem Minister solch einseitige, ungerechte, gebäufige amtliche Maßnahmen öffentlich verlangen, wie es Roblek und Genossen tun, ist es Pflicht aller Deutschen, sich zu entschiedener Abwehr zusammenzuschließen. Die Mittel zur Abwehr geben unsere Schutzvereine und da die Südmartlotterie zum ausdrücklichen und in den Satzungen des Vereines genau vorgesehenen Zwecke veranstaltet wird, armen und notleidenden Volksgenossen im deutschen Gebiete der Alpenländer zu helfen, so ist sie damit ein Teil in diesem Abwehrkampfe. Die Behauptung aber der Verein Südmart sei ein nationaler Eroberungsverein, der sich die Unterdrückung der Slowenen, die wirtschaftliche Schädigung derselben zur Aufgabe gemacht hat, wird durch nichts besser und deutlicher widerlegt, als durch die Interpellation der Herren Roblek und Genossen. Daß die Herren aber mit ihrer verleumderischen und angeberischen Interpellation wiederum recht vielen Deutschen gerade in den Alpenländern die Augen geöffnet und sie an ihre Pflicht gegen ihr Volk gemahnt haben, dafür wollen wir den Interpellanten danken. Was noch so schöne Reden und noch so eindringliche Aufsätze oft nicht vermögen, bringt die nationale Gehässigkeit des Gegners oft zuwege. Die der Südmart und deren Wohlthätigkeitslotterie bisher ferne gestandenen Kreise deutscher Volksgenossen in den Alpenländern werden jetzt wohl zum Bewußtsein kommen, daß sie durch weiteres Beiseitstehen mittelbar die Sache der Herren Roblek und Genossen, also der nationalen Gegner, fördern. Die beste Antwort aber auf die Anfrage der Herren Roblek und Genossen können wir Deutsche selbst geben, indem wir uns mit ganzer Entschiedenheit für die Schutzvereinsarbeit der Südmart und dem Abjage der Südmartlose einsetzen. Daß Herr Roblek sich erbohe, kauft recht viele Südmartlose.

Parteien- und Interessenverbände im österreichischen Abgeordnetenhaus. Angesichts der Neubildung des Ministeriums auf Grund der Bildung einer parlamentarischen Mehrheit ist die parteipolitische Gruppierung des österreichischen Abgeordnetenhauses von Interesse. Die Deutschen zählen 178 Stimmen und gliedern sich ihrer Stärke nach in folgende Parteien: Christlichsoziale 96, deutschnationaler Verband 51 (33 Agrarier und 18 Deutsche Volkspartei), 15 Fortschrittler, 13 Deutschradikale und 3 Alldutsche. Der deutsch-nationale Verband, die Fortschrittler und die Deutschradikalen haben sich zu dem deutschfreiwirtschaftlichen Verband zusammengeschlossen und sind nunmehr mit den Christlichsozialen durch einen gemeinsamen Vollzugsausschuß zu einer in nationaler Beziehung faktischen Einheit verbunden. — Die Tschechen verfügen über 84 Stimmen u. zw.: 30 agrarische, 25 jungtschechische, 17 tschechisch-lexikale, und 11 tschechischradikale. — Polen zählt man 70, von denen 54 dem Polenklub angehören und 16 der polnischen Volkspartei. — Die Italiener spalten sich in zwei Gruppen: die italienische Volkspartei (lexikal) mit 10 und die Liberalen mit 4 Stimmen. Ruthenen zählt man 25, Rumänen 5, Slowenen (lexikale) 17 und Südslaven (Kroaten und Serben) 20, während der jüdische Klub 4 Mitglieder aufweist. Die 86 Sozialdemokraten sind aus 50 deutschen, 24 tschechischen, 5 polnischen 5 italienischen und 2 ruthenischen Wahlbezirken gekommen und den Schluß machen 12 Wilde. — Diese zum allergrößten Teile nationalpolitische Gliederung wird aber durch Interessenverbände durchbrochen, von denen die wichtigsten sind, der agrarische, gewerbliche und industrielle. Die freie agrarische Vereinigung zählt 271 Mitglieder, davon aus deutschen Bezirken 93, nämlich 60 christlichsoziale und 33 deutschnationale Agrarier. Die gewerbliche Vereinigung zählt 87 Mitglieder (durchaus Deutsche). Die industrielle Vereinigung 76 Mitglieder, davon 68 Deutsche. Zahlreiche deutsche Abgeordnete gehören der gewerblichen und industriellen Vereinigung an. Im Ganzen stehen 107 industrielle und gewerbliche deutsche Vertreter, 93 deutschen agrarischen Abgeordneten gegenüber.

Handelsministerium und Ackerbauministerium. Die Rekonstruktion des Kabinetts ist voll-

zogen. Vom deutschen Standpunkte aus betrachtet hat man mit der Neugestaltung der Dinge insofern keine Ursache zufrieden zu sein, als man auf deutscher Seite in unglaublicher Kurzsichtigkeit, lieber das Handelsministerium preisgegeben, als auf das Ackerbauministerium verzichtet hat. Welches der beiden Ministerien politisch, wirtschaftlich und national wichtiger ist, geht schon aus der einfachen Gegenüberstellung der beiden Budgets hervor. Im neuesten Staatsvoranschlag betragen die Ausgaben des Handelsministeriums 198,544.860 K., die des Ackerbauministeriums aber nur 62,002.353 K. Wird nun von dem Ackerbauministeriums noch das Bergbauwesen abgetrennt, um zu dem neu zu errichtenden Ministerium für öffentliche Arbeiten geschlagen zu werden, so bleibt dem Ackerbauministerium nur mehr ein Budget von 43,289.650 K. Während der Wirkungsbereich des Ackerbauministeriums durch den Staatsanschlag ein genau umschriebener ist, ist der Initiative des Handelsministers ein ungemein weites Feld eröffnet. Auf Forst folgt Fiedler, die deutsche Industrie wird sich also daran zum Schaden der deutschen Interessen daran gewöhnen müssen, zu tschechischen Handelsministern zu gehen, denen im übrigen auch der mindestens zehnmal größere Beamtenstatus ihres Ressorts viel reichlicher Gelegenheit zu tschechischer Propaganda gibt, als ein tschechischer Ackerbauminister sie hätte. Daß aber gewisse Wiener Börsenblätter eifrig für die Ueberlassung des Handelsministeriums an die Tschechen Stimmung machten, das gibt der Vermutung Raum, daß die Deutschen nicht nur den Tschechen, sondern auch einer bestimmten Interessengruppe aufgefressen sind, die mit den deutschen Interessen gar nichts zu tun hat. Wer aber ist an dieser sehr bedauerlichen Gestaltung der Dinge schuld? Ein Teil der deutschen Agrarier, die aus dem Umstande, daß den 93 deutschen-agrarischen Abgeordneten nur 30 tschechische gegenüberstehen folgerten, daß kein tschechischer Agrarier Landsmannminister werden dürfe. Zwar erhielt auch der eigentliche Führer der deutschen Agrarier Abgeordneter Betscha, nicht das Ackerbauministerium, sondern das deutsche Landsmannministerium allein! Herr Praschel wird nur tschechischer Landsmannminister, und das genügt auch. Die angebliche Solidarität der agrarischen Interessen hat sich da in einer sehr merkwürdigen Weise manifestiert, was aber noch schlimmer ist, ist der Umstand, daß die Haltung der deutschen Agrarier bei dieser Gelegenheit auch alle Rücksichtnahme auf die nationalen Interessen hat vermissen lassen. Wohl hat man darauf hingewiesen, daß den 30 tschechischen Agrariern 93 deutsche gegenüberstehen und daraus die Notwendigkeit der Besetzung des Ackerbauministeriums durch einen Deutschen selbst um den Preis des Handelsministeriums geschlossen, allein man hat nicht beachtet, daß das deutsche Gewerbe und die deutsche Industrie im Abgeordnetenhaus durch 107 Abgeordnete vertreten sind, denen nur etwa 26 tschechische industrielle und gewerbliche Vertreter gegenüberstehen. Wenn nun die Tschechifizierungsarbeit im Handelsministerium fortgesetzt werden und dieses wichtige Ressort wesentlich nach Maßgabe der besonderen Interessen tschechisch wirtschaftlicher Interessengruppen verwaltet werden sollte, so werden die Deutschen sich bei jenen Agrariern zu bedanken haben, die in ihrer Haltung während der letzten Krise eine kleinliche Sonderpolitik verfolgten und es nicht wert fanden, auf das allgemeine deutsche Interesse die nötige Rücksicht zu nehmen.

Ministerempfang. Unter Schimpf- und Schmährufen, unter Föhlen, Pfeifen und Getrampel vollzog sich heute die „Vorstellung“ der neuen Minister. Die neuen Minister wurden gerade so empfangen wie vor genau zehn Jahren Graf Badeni mit seinen Genossen. Nur die Rollen waren vertauscht. Die da lärmten, pfeiften und schrien und aufschlugen, daß der Staub empormirbelte, waren diesmal Tschechen und der freundliche Empfang galt in erster Reihe dem eigenen Landsmannminister.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Gilli, am 24. September 1907.

(Schluß.)

Als dringlich auf die Tagesordnung gesetzt und sogleich in Verhandlung gezogen, wird die Angelegenheit betreffend die Kündigung der im Rathausgebäude untergebrachten Bezirksgerichts-Räumlichkeiten.

Der Berichterstatter teilt mit, daß dem k. k. Kreisgerichts-Präsidium die betreffenden Räumlichkeiten für das Bezirksgericht mit dem Räumungstermine, dem 31. Oktober 1908 gekündigt wurden. Das Kreisgerichts-Präsidium ersuchte nun, diese Kündigung zurückzuziehen und stellte in Aussicht, daß das neue Gebäude zur Unterbringung des Kreisgerichtes und Bezirksgerichtes in 5 bis 5 1/2 Jahren fertiggestellt werde. Die Zurückziehung dieser Kündigung könne jedoch nicht so ohne weiters erfolgen, weil sich die Stadtgemeinde selbst in einer Zwangslage befindet. Da der Hausbesitzer Kadakovič den Mietzins für die Stadträumlichkeiten in seinem Hause erhöht habe. Diese Mietzins-Erhöhung sei zwar vorläufig nicht angenommen worden, weil Kadakovič vertragsmäßig hierzu nicht berechtigt war, doch werde er gewiß nicht versäumen, zur richtigen Zeit die Mietzins-Erhöhung oder die Kündigung zu wiederholen.

Die Stadtgemeinde müsse daher darauf bedacht sein, für den allfälligen erhöhten Mietzins im Hause Kadakovič einen Ersatz zu bekommen. Es wird daher über Antrag des Unterausschusses I beschlossen, dem Kreisgerichts-Präsidium zu bedeuten, daß die Stadtgemeinde leider nicht in der Lage sei, die Kündigung zurückzuziehen. In dieser Zuschrift sei ganz bestimmt zum Ausdruck zu bringen, daß die Gemeinde nur dann in eine Verlängerung des Mietvertrages eingehen könne, wenn seitens des Justizärars eine bindende Zusage wegen dem Bau des Gerichtshofgebäudes und der Inangriffnahme desselben gemacht werde.

Für den Bauausschuß berichtet der Obmann Dr. Josef Kovatschitsch. Der Verband des slowenischen Vorkämpfers ersucht um die Bewilligung zur Herstellung einer Sickergrube in der Schillerstraße nach dem vorgelegten Plane, welchem Ansuchen stattgegeben wird.

Einem Vorschlage des Stadtbauamtes entsprechend, wird beschlossen, die Beleuchtung des Ringstraßenteiles vor dem Eisenhofe in der Weise zu ändern, daß die beiden Gasflammen vom Hause Dimež und dem Dekonomiehofe dorthin verlegt und hierbei Invertlicht in Verwendung kommen werde.

Weiters wird über Antrag des Bauausschusses der zur Verlängerung der Ringstraße bestimmte Teil vom Deutschen Hause bis zur Seilergasse in der halben Kronenbreite von 6 Meter eröffnet werden. Zu diesem Zwecke ist das bei Regelung und Pflasterung des Bismarckplatzes gewonnene Erdmaterial zu verwenden.

Ein Ansuchen der Frau Marie Janesch um Rückerstattung von Kanalräumungskosten wird abgewiesen.

In Beantwortung einer Zuschrift des k. u. k. 3. Korpskommandos wird demselben erwidert, daß die Stadtgemeinde leider nicht in der Lage sei, von ihrem Sitzungsbefehle vom 13. September d. J., laut welchem sie bereit ist, ein neues Militärkrankenhaus auf Kosten des Militärärars zu erbauen und zur teilweisen Vergütung der Baukosten das gegenwärtige Militärmarodenhaus an der Latbacherstraße in Rechnung zu nehmen, abzugeben, weil sie ein weiteres materielles Opfer in dieser Sache nicht mehr bringen könne.

Die Verhandlung über die Zuschrift der k. k. Finanzlandesdirektion in Graz wegen Beistellung von Amtsräumlichkeiten für die Steuerbehörde in Gilli wird bis zur nächsten Sitzung vertagt, da bezüglich der Platzfrage eine Einigung nicht erzielt werden konnte und noch in Anregung gebrachte Erhebungen zu pflegen sind.

Für den Finanzausschuß berichtet dessen Obmann Max Rauscher und es werden über diefalls gestellte Anträge folgende Beschlüsse gefaßt:

Dem Vereine zur Unterstützung der deutschen Volksschule in Hochenegg wird ein Unterstützungsbetrag von 25 K. bewilligt.

Ueber diesfällige Eingaben des Stadtschulrates Gilli wird beschlossen: Zur Anschaffung der für die 2. Klasse des Fortbildungskurses für Mädchen notwendigen Einrichtungsgegenstände wird ein Betrag von 512 K., zur Anschaffung von Armenbüchern für unbemittelte Schülerinnen der Mädchenbürgerschule ein Betrag von 200 K., endlich für die Instandhaltung der Fenstervorhänge im Mädchen-schulgebäude ein jährlicher Pauschalbetrag von 40 K. bewilligt.

In Stattgebung der Gesuche der Mauteinnehmer wird jedem derselben für die Winterzeit eine gleiche Menge Steinkohle wie im Vorjahre bewilligt.

Betreffend die Verbreiterung der Eisenbahnunterfahrt gegen Luchern zum Zwecke der Behebung der dort bestehenden sicherheitsgefährlichen Uebelstände wird beschlossen, vorläufig der von der Südbahn-Gesellschaft in Anregung gebrachten Projektverfassung zuzustimmen und die weiteren Beschlüsse nach Fertigstellung des Projektes zu fassen. Hierbei wurde vom Gemeindeausschusse Josef Bobisut auf die lebensgefährlichen Zustände in dieser Unterfahrt hingewiesen und von demselben die Feststellung verlangt, daß auf die Uebelstände schon wiederholt jedoch erfolglos hingewiesen wurde.

Für die Ergänzung der Schülerbücherei der Mädchenvolksschule wird ein Betrag von 45 K bewilligt.

Bei diesem Anlasse spricht der Gemeindeausschuss Karl Mörtl den Wunsch aus, daß die heute vom Gemeindeausschusse für Schulzwecke zur Verfügung gestellten Gelder auch in der Stadt Gillsi verbraucht werden mögen.

Ueber einen vom Stadtkamsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch erstatteten Amtsbericht wird beschlossen, von der Einbringung der Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof wegen Verweigerung der Bewilligung zur Einhebung der von den zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Unternehmungen zu entrichtenden Gemeindeumlagen abzugehen.

Ein Ansuchen des Verbandes der steiermärkischen Bienenzüchter um Bewilligung eines Unterstüßungsbeitrages wird abgelehnt.

Dem Ansuchen des Wächmannes Franz Soposchegg um Beistellung einer anderen Wohnung wird Folge gegeben.

Dem Deutschen Vereine in Gillsi wird über dessen Ansuchen ein Förderungsbeitrag von 500 K bewilligt.

Dem steiermärkischen Gewerbeförderungsinstitute wird gleich wie im Vorjahre auch für das Jahr 1908 ein Betrag von 50 K bewilligt.

Für den Gewerbeausschuss berichtet dessen Obmann Karl Mörtl:

Ueber die Gesuche des Ernst Janinger um Genehmigung der Verpachtung seines Gasthauses an Franz Deitschegg, des Franz Hausbaum um Bewilligung der Verpachtung seines Kafshauses an Hans Wagner und des Anton Gaischegg um Bewilligung der Verpachtung seines Gasthauses „zum Hirschen“ an Franz Ratsch. Der Gewerbeausschuss stellt in allen drei Fällen den Antrag, daß bezüglich der in Aussicht genommenen Pächter die Vertrauenswürdigkeit ausgesprochen werde, welcher Antrag angenommen wird.

Für den Friedhofsausschuss berichtet Gemeindeausschuss Josef Bobisut über einen Amtsvorschlag, bei Begräbnissen an Stelle der offenen Windlichter Laternen zu verwenden. Dieser Einführung wird die Zustimmung erteilt.

Bezüglich der Eingabe der Fleischhauergewerkschaft wegen Durchführung mehrerer Herstellungen im Schlachthause berichtet für den Schlachthausverwaltungsausschuss dessen Obmann Karl Teppi und es wird über den gestellten Antrag beschlossen, daß vor Erledigung dieser Angelegenheit durch den Herrn Bürgermeister eine Inaugenscheinnahme an Ort und Stelle, zu welcher die Mitglieder des Bauausschusses und des Schlachthausverwaltungsausschusses einzuladen sind, angeordnet werde.

Der öffentlichen folgt eine vertrauliche Sitzung.

Todesfall. Vorgestern starb hier der Pächter des Waldhauses Herr Thomas Schuch, der seinerzeit durch viele Jahre auch das ehemalige Hotel Elefant führte.

Spende für die Stadtkarmen. Der Steinmetzmeister Herr Joh. Kullich spendete für die Stadtkarmen den Betrag von 10 K wofür ihm herzlich Dank gesagt wird.

Theaternachricht. Die nächste Vorstellung findet am Sonntag den 17. d. M., 6 Uhr abends, statt. Zur Aufführung gelangt die noch immer jugendkräftige Operette „Der Zineunerbaron“ von Johann Strauß, mit Herrn Grasselly in der Titelpartie. Die übrigen Hauptpartien befinden sich in den Händen der Damen Selbern, Kurr, Grasselly und Urban und der Herren Hermann, Walter, Redl und Berg. — Am Dienstag wird Burkhardts Komödie „Im Paradies“ zum erstenmal gegeben.

Auszeichnung gewerblicher Hilfsarbeiter. Am Sonntag fand im festlich geschmückten Gemeinderatssaale die Auszeichnung dreier Hilfsar-

beiter des Malermeisters Herrn August De Toma für 25jähr. treue und gewissenhafte Arbeitsleistung statt. Die Auszeichnung gestaltete sich zu einer gewerblichen Feier, die eine große Anzahl von Zuschauern hatte und einen sehr würdigen Verlauf nahm. Geleitet und eröffnet wurde die seltene Feier durch den Obmann des Gillsier deutschen Gewerbebundes, Herrn Kammerrat Karl Mörtl, der in seinen einleitenden Worten zunächst die Bedeutung der heutigen Feier hervorhob, die sich zu einem unvergeßlichen Ehrentage für die drei Jubilare, die Herren August Koschel, Johann Terbois und Johann Topolouschegg gestalten sollte. In der Begrüßungsansprache an die Versammlung hob er vor allem das ehrende Erscheinen der vom Steiermärkischen Gewerbevereine entsendeten Abordnung, bestehend aus den Herren Vizepräsident Johann Janotta, Verwaltungsrat Josef Sobel, Verwaltungsrat A. Pappermann und Sekretär Johann Tankel, dann des Stadtkamsvorstandes, Herrn Dr. Otto Ambroschitsch, der in Vertretung des Gemeinderates erschienen war, sowie des Vertreters der Presse hervor. Vizepräsident Herr Janotta überreichte sodann, an jeden einzelnen der Gefeierten, herzliche Beglückwünschungen richtend, die Ehrenzeichen, die große silberne Medaille, während ihnen vom Obmann des Arbeiter-Auszeichnungsausschusses Herrn Sobel mit gleichfalls beglückwünschenden Worten die zugehörigen Ehrendiplome eingehändigt wurden. Herr Sekretär Tankel hob die ganz besonders ehrenden Umstände hervor, unter denen diese Auszeichnung erfolge. Die Seltenheit, bei einer Firma zugleich drei Arbeiter auszeichnen zu können, die durch ein Vierteljahrhundert ihrem Dienstgeber die Treue hielten, sei für den Steiermärkischen Gewerbeverein bestimmend gewesen, die Auszeichnung ausnahmsweise vor der für Auszeichnungen festgesetzten Zeit vorzunehmen. Treffliche Worte fand Stadtkamsvorstand, Herr Dr. Otto Ambroschitsch, der es als eine ihm zugefallene ehrende Aufgabe bezeichnete, den drei deutschen Arbeitern und ihrem Arbeitsgeber namens der Stadtgemeinde-Vertretung an dem schönen Feste die besten Glückwünsche zu übermitteln. Man lebe in einer Zeit, die sich dem andauernden Zusammenhang zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht günstig erweise. Die Arbeiterschaft sei von einer großen Bewegung ergriffen, die eigentlich den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nicht günstig sei, die den Arbeitnehmer zu einem bloßen Werkzeuge und Maschinenbestandteile stampeln wolle und angesichts solcher Umstände, sei es umsomehr zu begrüßen, wenn man der Ausnahme begegne, daß drei Arbeiter fast durch ein Menschenalter ihrem Dienstherrn treu geblieben sind. In unserer Stadt sei es vonnöten, daß in der Arbeiterschaft das Eine feste Wurzel fasse, die Liebe zur Heimatscholle, die Bodenständigkeit und darum müsse es der Wunsch aller sein, daß das ehrende Beispiel, das die heute gefeierten drei Arbeiter gäben, viele Nachahmer finden möge. Man wisse, daß gute Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern Kräftigung und Sicherung für den deutschen Gewerbebestand bedeuten und daß die Sicherung des deutschen Gewerbebestandes die Entwicklung und das Gedeihen unserer Stadt mit sich bringe. Aus diesem Grunde bealückwünschte er die drei genannten Herren im Namen der Stadtvertretung auf das Wärmste. Herr Kammerrat Mörtl überreichte sodann den drei Jubilaren die Angebinde des deutschen Gewerbebundes und der Kollektivgenossenschaft in Gestalt von Geldtäschchen mit je 25 Kronen Inhalt und brachte zwei vom deutschen Handwerkerverein in Graz und der Fachgenossenschaft in Wien stammende Beglückwünschungsdrabungen zur Verlesung. Der Sekretär des Steiermärkischen Gewerbevereines Herr Johann Tankel entbot namens des Vereines auch dem Arbeitgeber, Herrn Malermeister August D. Toma die herzlichsten Glückwünsche, da der harte Tag auch ihm zur hohen Ehre gereiche; denn zwiffllos müßte seine Bemühungen um die Arbeit solche gewesen sein, daß sie gerne bei ihm ausbarrten. Namens der Gastwirtegenossenschaft sprach Herr Hotelier K. Teresch den drei gefeierten Arbeitern, sowie ihrem Arbeitgeber in kurzen aber herzlichen Worten seine Glückwünsche aus und knüpfte daran den Wunsch, auch in dem von ihm vertretenen Gewerbe möglichst viele solcher schönen Gedenktage mitmachen zu können. Nach Schluß der ererbenden Feier fanden sich die drei Jubilare mit ihren Familien im Gasthaus: „Zur Traube“ bei einem von Herrn De Toma gegebenen Festmahle zu ammen.

Das Gillsier Landgemeinden-Landtagsmandat. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die slowenischfreisinnige Nationalpartei den Sachsenfelder Oberlehrer Petritschek als Wahlwerber aufzustellen.

Wesfhwesfel. Das Geschäft des Herrn Schmidl geht durch Kauf in andere Hände über, wird jedoch erst im März übernommen. Die Behauptung der „D.“ daß der Käufer ein Slovener sei, der sich mit seinem Ehrenwort verpflichten mußte, deutsch zu wählen, beruht auf bloßer Erfindung, da der Betreffende seit jeher seine deutsche Gesinnung nicht nur bei Wahlen, sondern auch bei anderen Gelegenheiten bätigt hat.

Aus dem Rechtsdienste. Der Gerichtsoffizial Franz Jenz in St. Paul wurde über eigenes Ansuchen zum Kreisgerichte Marburg versetzt.

Statthaltereiwesfel in Steiermark. Wie aus Graz gemeldet wird, wird der Statthalter von Steiermark Graf Clary demnächst durch den derzeitigen Sektionschef im Unterrichtsministerium Grafen Wickenburg, der seinerzeit Bezirkshauptmann in Leoben war, ersetzt werden. Graf Wickenburg hat sich bisher als guter Deutscher erwiesen.

Hribar rechtfertigt seine Politik. Die Fortschrittspartei Krains hielt am Sonntag in Laibach eine politische Versammlung ab, die wohl hauptsächlich dem Zwecke diente, dem Führer der Partei, dem Abg. Hribar, Gelegenheit zu bieten, zu den Fenstern hinaus zu sprechen und sich von den in der letzten Zeit mit besonderer Heftigkeit gegen ihn vorgebrachten Anklagen der Klerikalen rein zu waschen. Hribar begann seine Rede mit einer Beschwerde über die Verhöhnung seiner Person in einer letzten stattgefundenen klerikalen Versammlung; dem Politiker und angriffslustigen „Sturmgefallen Sokrates“, auf den sich Hribar seinerzeit hinauspielte, steht eine solche Wehleidigkeit übel an. Als seinen intimsten Feind scheint Hribar den Abg. Schusterich zu betrachten, denn ihm galt ein großer Teil seiner Rede und mit besonderer Innigkeit bewitzelte Hribar den Allmachtsdünkel seines Widerparts. Sehr matt fiel die Rechtfertigung wegen der Unterzeichnung des „christlich-demokratischen“ Programmes seiner kroatischen Verbündeten aus. Hribar muß zugeben, eine Erklärung unterfertigt zu haben, die ihn bindet, dem christlich-demokratischen Programme nicht entgegenzuarbeiten. Von Bedeutung ist eine Aeußerung, die Hribar mit Bezug auf die Weiskrainger Bahn machte und womit er jedenfalls aus der Schule des Reichskriegsministeriums geschwagt hat. Er erklärte nämlich, daß die Bahnverbindung mit Dalmatien nicht den schönen Augen des Herrn Schusterich zuliebe, sondern aus strategischen Gründen hergestellt werde. Auf dem Umwege über den satifam bekannten Penizel hat Hribar auch in das ämliche Korrespondenzbüro eine Nachricht lanziert, daß die Fortschrittspartei sich unter großem Tam-tam für die Erbauung der Weiskraingerbahn eingesetzt habe. Die Lösung der Laibacher Gymnasialfrage sei ein Verrat der Klerikalen, den Schusterich den Deutschen zuliebe auf sich genommen habe. (Höher gehts nimmer!) Das Laibacher deutsche Gymnasium werde sich, dank der Hilfspelder der Krainischen Sparkasse, als die Brutstätte der ärgsten Deutschtümeler erweisen. In dieser Tonart ging weiter. Hribar hat eben sichlich nichts Neues hinzugelehrt und nichts vergessen.

Ein slowenisches Vereinshaus in Giberje. Die Slowenen beabsichtigen, bereits im Frühjahr des kommenden Jahres mit dem Bau eines „Sokolki dom“ in Giberje bei Gillsi zu beginnen.

Die slowenischen Obergymnasien ohne Lehrbücher. Den besten Beweis dafür, daß die Slowenen durch die jüngsten Geschenke des Unterrichtsministeriums gerade überrascht wurden, liefert der Umstand, daß bis zur Stunde die mit der Uebersetzung der deutschen Lehrbücher ins Slowenische betrauten und vom Krainischen Landtage hierfür reich entlohnten slowenischen Professoren, mit ihrer Arbeit n noch bei weitem nicht fertig geworden sind. Treibhauskultur!

Ein neues slowenisches Blatt. Mit Mißvergnügen in der „Narod“ die Feststellung, daß fortwährend neue klerikale slowenische Blätter gegründet werden. Die jüngste Gründung ist die ein 8 Bandmittelblattes in Görz mit dem Namen „Nas Glas“.

Der Garnisonswesfel im Frühjahr 1908. III. Komp. (Görz): Ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 97 und das Feldjägerbataillon Nr. 11 von Test nach Sessana, respektive Gradisca; der Stab und drei Kompagnien des

Feldjägerbataillons Nr. 29 von Grabisca nach Ronchi-Monsalcone; das Dragonerregiment Nr. 4 von Marburg, Windisch-Feistritz, Graz nach Enns und Wels; das Dragonerregiment Nr. 5 von Wiener-Nustadt und Traiskirchen nach Görz, Laibach, Windisch-Feistritz und Marburg; und das Husarenregiment Nr. 16 nach Marburg, Graz, Radkersburg.

Papiergeld der Südstaaten Amerikas. Nach einer verlässlichen Mitteilung hat sich neuerdings ein Anlaß ergeben, die interessierten Kreise darauf aufmerksam zu machen, daß das Papiergeld, das zur Zeit des amerikanischen Bürgerkrieges von den konföderierten Staaten des Südens ausgegeben worden ist, seit mehr als 40 Jahren keine Zahlungskraft hat. Das ist vom Staatsdepartement Washington in wiederholten Fällen ausgesprochen worden. Es wird daher vor Annahme dieses Papiergeldes gewarnt.

Die neuen Zwanzigkronennoten. Wie bereits berichtet, wird bei der Oesterreichisch-ungarischen Bank der Druck neuer Zwanzigkronennoten vorbereitet, welche am Mai 1908 an Stelle der jetzigen Zwanzigkronennoten ausgegeben werden sollen. Der Druck erfordert große Vorbereitungen, da 30 Millionen Stück dieser Noten hergestellt sein müssen. Die Ausstattung dieser Noten ist bereits approbiert. Die neuen Zwanzigkronennoten werden auf stärkerem Papier gedruckt als gegenwärtig. Zur Herstellung dieser Noten wird zum erstenmal eine neue Guillochiermaschine verwendet werden. Die neuen Noten werden eine rechteckige Form haben, etwas kleiner sein als die jetzigen und etwas größer als die Zehnnoten. An Stelle der jetzigen roten Zwanzigkronennoten treten violette Noten, ähnlich in der Farbe der Zehnnoten, aber wesentlich größer, in der Ausstattung ganz verschieden. Die Grundfarbe ist aber kein reines Violett, sondern ein Schillern der Farben: blau, grün, grau und violett, die derart ineinander spielen, daß die Note, in verschiedenen Stellungen gegen das Licht betrachtet, ihre Farbe ändert. Sie ist in zwei Felder geteilt; das eine enthält ein rosenrotes mittel-oval, das dann in die vier genannten Farben übergleitet. In diesem Oval ist mit Lichtdruck die Benennung der Note aufgedruckt. Die Serienziffern erscheinen rot. Das rechte kleinere Feld führt einen kunstvoll ausgeführten Frauenkopf, der von einem Wellen- und Strichrahmen umgeben ist. Der Kopf wird sowohl im österreichischen als im ungarischen Texte der Noten auf der rechten Seite situiert und für beide Texte derselbe sein, während bisher jede Seite einen anderen Frauenkopf hatte.

Gebührenfreiheit der Inhaltsregister zu Geschäftsbüchern. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz lenkt die Aufmerksamkeit der Interessenten auf das Erkenntnis des k. k. Verwaltungsgerichtshofes vom 8. Oktober 1907, Z. 9148, in dessen Sinne das k. k. Finanzministerium mit Erlaß vom 25. Oktober 1907, Z. 78.026, angeordnet hat, daß Inhaltsregister zu Geschäftsbüchern, soweit sie getrennt vom Geschäftsbuche geführt werden und lediglich die Namen der Kunden und das Folio verzeichnen, unter welchem in dem betreffenden Handelsbuche Eintragungen auf den Namen dieser Personen gemacht wurden, gemäß § 11, Absatz 2, des Gesetzes vom 29. Februar 1864, R.-G.-Bl. Nr. 29, keinen Gegenstand der Stempelabgabe bilden.

St. Marein. (Trauung.) Am 4. ds. fand hier die Trauung des Herrn Hans Ritter v. Willefort, k. k. Gerichtsoffizials in Tüffer mit der hiesigen Bürgerstochter Fräulein Mizzi Bicar statt. Zeugen waren die Herren Bürgermeister und Lehrer Franz Ferlic für die Braut, Martin Lavarac k. k. Gerichtskanzlist für den Bräutigam.

St. Marein. (Vom Gericht.) Dieser Tage hat der Herr k. k. Bezirksrichter Hubert Wagner die Leitung des hiesigen k. k. Bezirksgerichtes an den neuernannten k. k. Bezirksrichter Herrn Anton Madic übergeben und wird in den nächsten Tagen seinen neuen Dienstort in Tüffer antreten.

Koßitsch - Fauerbrunn. (Todesfall.) Hier starb der Kaufmann Herr Matthäus Löschnigg nach kurzem Leiden im 51. Lebensjahre.

Tüffer. (Gemsen.) Den ganzen Sommer über wurden am Gotsche bei Tüffer Gemsen gesehen. Man sprach von mehreren Stücken und auch von Gemskigen. Am 7. d. sollte dies gelegentlich der Brackade bestätigt werden. Ein Jagdaufscher schoß auf dem Stande, wo er im Vorjahre einen Gemshod erlegt hatte, auch heuer ein Stück. Bei der Bergung des Stückes wechselte

ein zweites vorbei. Es sind auch Beweise erbracht, daß sich Gemskige im Rudel befanden.

Koßitsch. (Deutscher Schulverein.) Am 9. d. M. fand im Gasthose „Zur Post“ die diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Der Einberufer Herr Dr. Franz Schuster begrüßte in einer längeren Rede die Erschienenen. Nach einem Ueberblick über die großen Aufgaben des Deutschen Schulvereines erstattete er auch den Rechenschafts- und Kassenbericht, dem zu entnehmen ist, daß von 40 Mitgliedern an Beiträgen 82 K und anlässlich des Abschiedes des früheren Betriebsleiters der Lokalbahn, Herrn A. Kollaris, durch Lehrer Ferner 20 K als Sammelergebnis eingingen. Im Laufe des Jahres hat die Ortsgruppe 2 Mitglieder durch Ueberstufung verloren und 6 neu gewonnen. Die Herren Dr. Franz Zangger und Viktor Zigofer prüften die Rechnung. In die Ortsgruppenleitung wurden gewählt die Herren: Dr. Franz Schuster, Obmann; Schulleiter Karl Wreßl, Obmann-Stellvertreter; Viktor Zigofer, Säckelwart; Dr. Viktor Paolicek, Schriftführer; Lehrer August Drosenig, Schriftführer-Stellvertreter. Lehrer Ferner stellte den Antrag, die Schulvereinsgegenstände auch hier einzuführen und jährlich je eine völkische Veranstaltung zu Gunsten des Deutschen Schulvereines und der Südmärk zu machen, und zwar die Julfeier heuer für den Schulverein. (Angenommen.) Bürgermeister Herr Ferschnig beantragte die Aufstellung eines Sammelbüchsen. Der Obmann schloß mit dem Ersuchen, eifrig Mitglieder zu werben, die Versammlung.

Windisch-Feistritz. (Ueberreichung von Ehrenmedaillen für 40jährige treue Dienste.) Wie bereits mitgeteilt, fand am letzten Sonntag Vormittag im Saale des Hotel Neuhold die Verteilung von Ehrenmedaillen an 5 Arbeiter der Fabrik Brüder Sternberger für 40jährige treue Dienste statt. Zu dieser Feier hatten sich eingefunden: die Arbeiter- und Beamenschaft der Brüder Sternberger, der Chef der Fabrik Herr Vinzenz Sternberger, Gemeindevertretungsmitglieder, Genossenschaftsmitglieder, mehrere hiesige Beamten und viele andere. — Vom steiermärkischen Gewerbeverein aus Graz waren die Herren Josef Sobel, Adolf Pappermann und der Sekretär des Gewerbevereines Herr Joh. G. Tanel erschienen, welcher die Firma Sternberger zu dem ausgezeichnetem Arbeitspersonale beglückwünschte. Herr Tanel bringt dann die ausgezeichneten Arbeiter zur Verlesung: diese sind: Franz Dietrich, Franz Werhoshweg, Stefan Dsimitsch, Anton Detitscheg und Michael Kowatsch. Herr Bürgermeister Stiger beglückwünschte die Vorgenannten aufs herzlichste und teilte mit, daß er im Auftrage des Statthaltereirates Grafen Altiems seine Stelle bei der erhebenden Feier zu vertreten habe, gibt seiner Freude über das gegenseitige gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch 40 Jahre Ausdruck und wünscht der Arbeiterschaft, daß sie noch lange die wohlverdiente Auszeichnung tragen möge und den Richtausgezeichneten empfiehlt er die 5 Arbeitsstellen als strammes Beispiel. Zum Schlusse dankte Herr Vinzenz Sternberger den Herrn aus Graz, Herrn Bürgermeister Stiger, der Gemeindevertretung wie den Anwesenden für ihr Erscheinen und schloß die schöne Feier.

Gilli im Staatsvoranschlage. Die Erfordernispost für Gilli, Titel 14, § 1, 46—62 umfaßt mit dem Betrage von K 91.168 die ordentlichen Ausgaben für die Gehalte und Aktivitätszulagen des Lehrpersonals und der Diener, Mietzins, Regiefosten, Renumerationen u. s. w. für das deutsche Gymnasium, mit dem Betrage von K 49.525, das Pauschalverhältnis für die selbständigen Gymnasialklassen mit deutsch-slovenischer Unterrichtssprache. Weiters sind unter dem Titel: „Außerordentliche Ausgaben“ Bauten und Realitätenankäufe zur Unterbringung von Anstalten . . . eingestellt: Postnummer 94: Unterbringung des Staatsgymnasiums in Gilli K 10.000. Postnummer 95: Unterbringung der selbständigen Gymnasialklassen in Gilli in einem „bei“ Gilli herzustellenden Neubau K 10.000. Außerdem sind unter Titel 8 a Auslagen für Kunstzwecke unter § 6 zur Förderung der Musik und der Literatur für den Musikverein in Gilli K 500, eingestellt. Zur Sanierung der Hochwasserhältnisse am Sannflusse im unteren Sannthale und bei Gilli sind als 1. Rate eingestellt K 10.000.

Franz von Goppleth.

Ein Nachruf.

Am 2. November starb in seiner Villa in Hrafnigg Franz Friedrich Goppleth, Ritter von Werfshätten; am 5. wurde er in der Familiengruft in Triest zur letzten Ruhe bestattet. In ihm brach ein großes, edles Herz, das für tausende von armen Menschen schlug, dem wieder tausende von Herzen in inniger Verehrung und Dankbarkeit entgegen schlugen. Es ist ein Gebot der Pflicht dem Dahingegangenen einige Worte lieben Gedankens zu weihen und hunderte von Lesern werden meinem Antriebe Dank zollen; sie werden sich in wehmühtiger Stimmung das Bild des Verewigten in Erinnerung zurückerufen, seinen Charakterkopf, mit dem steten Ausdruck der Lebenswürdigkeit und Herzensgüte im Antlitz vor Augen halten. Wer ihn je sah, wer nur einmal im Banne seiner hinreißend lieben Gesprächsart gestanden, vermag ihn nie und nimmer zu vergessen. — Franz von Goppleth wurde als Sohn des Triester Großindustriellen von Goppleth im Jahre 1835 geboren. Er besuchte das Triester Gymnasium, hierauf die Handelsakademie und weilte behufs weiterer Studien mehrere Jahre in Paris und London. Ende der Sechzigerjahre übernahm er als kommerzieller Direktor die Leitung der Fabrik chemischer Produkte in Hrafnigg, während zu gleicher Zeit sein älterer Bruder Georg die technische Leiterstelle dieser Fabrik übernahm. Mit der Uebernahme dieser Stelle begann seine segensreiche Tätigkeit als Fabriksleiter und Menschenfreund.

Die Fabrik stat damals noch in Kinderschuhen. Das zielbewußte Vorgehen, die eiserne Energie, der rastlose Eifer der beiden Brüder hob sie aber rasch empor und bald konnten sie mit Befriedigung auf die herrliche Entfaltung ihrer Arbeit niederblicken. Bruder Georg, der damals mit Sorgen und Arbeiten überbürdet war, überließ die Obforge für die Arbeiterschaft und Personale ganz seinem jüngeren Bruder Franz. Und das war das richtige Feld für den jungen Fabriksherrn; hier konnte sich seine tiefe Liebe zu den Mitmenschen so reich segensbringend entfalten. Mit echt väterlicher Fürsorge wachte er über das Wohl und Wehe seiner Arbeiter und deren Familienangehörigen. Raum, Luft und Licht schaffte er ihnen durch die Wohnungen, Reinlichkeit und peinliche Sauberkeit gebot er ihnen. Der kleinste wie auch der haarsträubendste Wunsch des schlichtesten Arbeiters wurde entgegen genommen, sorgfältig erwogen und nie abschlägig beschieden. Selbst das Unmöglichste, man kann für viele Fälle getrost sagen — ungebührlich Verlangte — wußte er möglich zu machen, mußte er gewähren. Es war ihm in seinem langen Leben nie möglich, irgend eine Bitte ganz abzuschlagen. Zog irgendwo als schlimmer Gast die Krankheit ein, als guter Engel war Franz von Goppleth hinterdrein. Er besorgte die Aerzte, die Pflegerinnen, die Köche; alles mußte sich in den Dienst der Hilfe stellen, um zu lindern, um zu retten. War es des Arbeiters kleines Kind, war es Aufseher, Beamte, gleichviel, allüberall waltete er als gleich gültiger, sorgfamer Vater mit gleicher Liebe.

Zog Not, Bedrängnis wo ein, er war der Erste, der es erfuhr, auch der erste und in so vielen, vielen Fällen wohl auch der Einzige, der helfend, lindernd beispwang. Aber nicht nur seinem Personale gegenüber, war er der gültige Vater, o nein, sein edles Herz umschloß die ganze Menschheit mit gleichem Wohlwollen. Er brauchte nur zu ahnen, daß irgendwo das Anglück hineingelugt, so war er sofort als guter Engel am Platze. Fand er in welcher Zeitung einen Aufruf nach Hilfe, nach Unterstützung, er konnte das Blatt nimmer weiter lesen, ehe er nicht sofort seinem edlen Drängen, auch hier sein Schärfelein beizutragen, nachgekommen. In vielen vielen Fällen war Schreiber dieser Zeilen der Vollstrecker seiner menschenfreundlichen Anordnungen, nicht nur für den Ort und die Umgebung selbst, sondern für viele Hilfsbedürftige weit draußen in aller Welt, die er nie gekannt, die ihn nie gekannt, dem Hilfsbedürftigen Namen nach nie gekannt und doch unter Tränen des Glücks und der Nührung sein gutes Herz gesegnet haben. „Deine Linke soll nicht wissen, was deine Rechte tut,“ das war und blieb als schönster Teil seiner Milbherzigkeit, seiner unzähligen Wohlthaten. Wie oft lüftete seine gültige Hand menschliches Elend; es zu lindern, zu stillen, ja womöglich in helles Glück umzuwandeln, das wollte, daß mußte er. Nie aber wollte er, daß man erfahre, wer es gewesen, der tiefste Betrübniß in Glückseligkeit umgezaubert hatte. Aeußerungen dargebrachten Dankes waren ihm zuwider, peinlich und nur dazu angetan, ihm seine gute Laune zu trüben.

Er tat Gutes, um eben nur Gutes getan zu haben, um die edlen, nimmermüden Regungen seines Innern zu befriedigen. Sah er aber, daß seine großherzigen Absichten gute Früchte zeitigten, daß inniges aber stilles Dankgefühl in der von seinem hehren Willen bedachten Menschenbrust aufquoll, daß es ihm gelungen, manches geknickte Leben auch moralisch aufzurichten, daß nun große Freude in seine Seele ein, in seinen lieben Augen spiegelte sich der Widerschein seiner inneren Befriedigung. „Undank ist der Welt Lohn“ sagt doch ein altes Sprichwort, und wie es mancher Wohlthäter der Menschheit als bittere Wahrheit erfahren mußte, blieb auch ihm dies nicht erspart. Jedoch, es hat ihn nie verbittert, seine edle Denkart und Handlungsweise ist immer die gleiche geblieben. „Ich kann es nicht begreifen“, wandte ich gegebenen Falls einmal ein, „wie Sie Herr von Goppleth, diese eklatante Mißachtung der besten, edelsten Absicht so gelassen hinzunehmen vermögen.“ „Das können eben Sie nicht erfassen, junger Freund“, gab er mit der liebenswürdigsten Miene zur Antwort, „Sie der die Geheimnisse des menschlichen Herzens noch lange nicht ergründet hat und nie ergründen wird. Was wollen Sie? (Seine gern gebrauchte Anredeweise). Soll man sich darüber grämen, daß es einen Bedauernswerten gibt, der die beste Absicht in unglücklicher Verblendung mißdeutet, nicht versteht? Sehen Sie, in einem solchen Falle muß Mitleid und Barmherzigkeit die Triebfeder Ihrer weiteren Handlungsweise sein. Merken Sie sich das, schreiben Sie es sich ins Herz und Sie werden viel glücklicher und zufriedener, aber auch gerechter Ihr Leben gestalten.“

Franz v. Goppleth war nicht nur der beste Freund und Vater der Armen und Notleidenden, der Witwen und Waisen, der zarten Jugend und des greisen Alters, er war auch ein warmer Freund und Förderer aller nur möglicher humanitären Veranstaltungen und Einrichtungen. Es wird in den Nachbarländern kaum einen namhafteren Wohltätigkeits-Verein geben, dem er nicht als rühriger, wenn auch immer stiller, verborgener Anhänger mit Herz und Hand mitgeholfen. Mehrere heimische und nachbarliche Vereine bedachte er so reichlich, daß der materielle Teil zu ihrer Erhaltung fast nur von ihm gedeckt wurde. Auch hier dürfte niemand wissen, wer der edle Gönner sei. Wer es aber wußte, wer es vermutete, der trug den Dank still im Herzen, weil's ihm wohlbekannt war, daß er derart am tiefsten dankt. Auch für die Allgemeinheit war er rastlos tätig. Seine Verdienste um Gemeinden, Schulen und Bezirke sind so groß und zahlreich, daß sie ein Ehrenbuch zu füllen würdig wären. Und dennoch wollte er auch hier nie im Vordergrund stehen, sondern blieb still hinter denselben zurück, die er vorausgeschickt, die er beordert, das Beste vom Besten zu vollführen. Nie ließ er sich in irgend welche Korporation wählen, man durfte es nie tun, und doch war und blieb er auch hier der gute leitende Geist, immer und immer wieder nur zu Ruh und Frommen der Mitmenschen. Franz von Goppleth war aber auch ein treuer Sohn seines Volkes und ist es geblieben bis zu seinem letzten Hauche — ein treuer deutscher Mann. Seiner Empfindungs- und Denkungsart angemessen, blieb er, wie überall, so auch als deutscher Volkesheld, still und verborgen. Die Lärmtrommel war sein Greuel! Die Deutschen Untersteiermarks, Krains und Küstenlands aber wissen es alle, mit welcher Innigkeit und Treue sein großes, edles Herz auch an seinem Volke gehangen, wie er in seiner stillen Art an dem Kampfe seines großen Volkes lebhaft mitgewirkt, und in seiner Zurückgezogenheit doch viel, für ein Volkstkind unendlich viel geleistet hat. Allzumal wird Deutsche im Unterlande werden und dürfen ihm das nie vergessen! Franz von Goppleth verfügte über ein tiefes, gründliches Wissen, eine Fülle von Lebenserfahrungen und weltgewandte Manieren; er beherrschte 4 Weltsprachen mit tiefem Einblicke in deren Literatur, war ein Verehrer der Künste, hatte ein feines Verständnis für Musik, kurz ein Mann von seltenem Gehalt und doch blieb er im großen und ganzen der weiteren Welt verborgen, weil er in seiner edlen Bescheidenheit es so gewollt. Seine allerdings große Lebensaufgabe bestand in Arbeit und Mithätigkeit. Biewohl er über namhafte Einnahmen verfügte, waren und blieben seine Lebensbedürfnisse die denkbar einfachsten. Er lebte nur für seine Angehörigen, welchen er mit ganzer Liebe und Hingebung zugetan war, für die Bedrängten an Leib und Seele. Den letzteren widmete er seine materiellen und geistigen Güter. Er wäre berufen gewesen, eine bedeutende Rolle unter den

Mitmenschen zu spielen, die ihm Ehre und Namen hätte machen können. Sein Ziel war ein anderes. Und nannte man auch in der rauschenden Welt nicht mit Begeisterung seinen Namen, so gibt und gab es doch Tausende und Abertausende, die ihn verehrt und geliebt, so tief und innig, wie er und sein: stillen, aber reichen Taten es vollauf verdienten. B. G.

Vermischtes.

Psychologische Experimente als Gesellschafts-Scherze. Ein Streichholzfabrikant wollte seiner Frau ein prächtiges Halsband mit 40 Perlen kaufen und wurde mit dem Juwelier, da im der geforderte Preis von 10.000 Mark zu hoch erschien, derart handelsreinig, daß er Streichhölzer in Gegenrechnung lieferte, und zwar für die 1. Perle 1 Holz, für die 2. Perle 2 Hölzer, für die 3. Perle 4 Hölzer usw. für jede weitere Perle die doppelte Anzahl wie die vorhergehende. Der Fabrikant glaubte so ein gutes Geschäft zu machen, zumal er wußte, daß ihm volle 1000 Hölzer nur einen einzigen Pfennig herzustellen kosteten. Die Frage ist nun: wieviel Hölzer hat der Mann liefern müssen und wie viel betragen deren Selbstkosten? Natürlich läßt sich diese einfache Aufgabe sehr leicht lösen, aber um die Sache als psychologische Experiment darzustellen, veranlasse man seine Gesellschaft, die geforderten Berechnungen schätzungsweise vorzunehmen. Dies ist amüsanter als man denkt, denn es werden die verschiedenartigsten Angaben gemacht werden, die sämtlich weit, weit von der Wirklichkeit entfernt sind. Die Form der Aufgabe ist derartig, daß die Uebersicht vollständig verloren geht, und niemand wird es für möglich halten, daß 1,099.511,627.776 Streichhölzer, also nahezu 1100 Milliarden erforderlich waren im Werte von — 1000 Stück zu einem Pfennig gerechnet — 10,995.116 Mark und 28 Pfennig! Fragt man nun weiter, wieviel Holz dazu nötig sein wird, wenn jedes derselben 50 mm lang und je 2 mm hoch und breit ist, so wird auch hierbei die Vorstellungskraft vollständig versagen. Auf die Fläche eines Quadratmeters lassen sich 20 Reihen von je 500 Stück bringen; aus einen Kubikmeter kann man demnach $500 \times 10\,000$ Hölzer schneiden = 5 Millionen Stück. Zu obiger Menge waren also $219.902\frac{1}{2}$ Kubikmeter Holz erforderlich! Aber auch für diese Menge fehlt den Meisten vollständig jede Vorstellung; rechnet man daß 1 Baum 10 Kubm. brauchbares Holz enthält, so würde das demnach 21.990 mächtige Baumstämme ergeben. Und nimmt man weiter an, daß auf je 50 Quadratmetern ein solcher Baum wächst, so würde der aus den 21.990 Riesebäumen bestehende Wald eine Fläche von 1,099.500 Quadratmetern einnehmen. Wie groß ist nun wieder diese Fläche? Nun, auf ihr könnten bequem 1099 vierstöckige großstädtische Häuser mit Hofraum, jedes 1000 Quadratmeter groß, erbaut werden, also ein ganzes Stadtviertel mit 10 langen Straßen und je 50 Häusern an beiden Seiten! Und das alles für ein Perlenhalsband!

Zehn Gebote der Hausfrau.

1. Habe deine Augen überall, doch hüte dich vor Kleinlichkeiten.
2. Bewahre deinen Gleichmut, auch bei verdrießlichen häuslichen Vorkommnissen und verwechsle nicht Mißgeschick mit Unglück.
3. Kaufe nichts Unnützes, aber kaufe vom Besten.
4. Sei sparsam mit der Zeit, mit deinem Gelde, aber auch mit deinen Kräften.
5. Sorge dafür, daß die Räder deiner Haushaltungsmaschine leise gehen.
6. Wenn du Berge voll Arbeit vor dir siehst, denke daran: „Jeder neue Tag bringt auch neue Kräfte.“
7. Mache dir klar, wie schwer es sein muß, zu dienen, und sei deinen Dienstboten eine gütige Herrin.
8. Erteile alle deine Anordnungen in verständlicher und bestimmter Form.
9. Geselligkeit soll wie ein erfrischender Wind sein, nicht wie ein Sturm, der alles im Hause durcheinander wirbelt.
10. Schreite mit der Zeit fort und verachte nicht, ohne geprüft zu haben, neue Erfindungen zur Erleichterung des Haushaltes.

Abschied.

Nun ade, du mein lieb, Heimatland,
Lieb' Heimatland, ade!
Es geht jetzt fort zum fremden Strand,
Lieb' Heimatland, ade!
Und so sing' ich denn mit frohem Mut,
Wie man singet, wenn man wandern tut,
Lieb' Heimatland, ade!

Wie du lachst mit deines Himmels Blau,
Lieb' Heimatland, ade!
Wie du grüßest mich mit Feld und Au,
Lieb' Heimatland, ade!
Gott weiß, zu dir steht stets mein Sinn,
Doch jetzt zur Ferne ziehst mich hin,
Lieb' Heimatland, ade!

Begleitest mich, du lieber Fluß,
Lieb' Heimatland, ade!
Bist traurig, daß ich wandern muß,
Lieb' Heimatland, ade!
Vom moosigen Stein am wald'gen Tal,
Da grüß' ich dich zum letztenmal,
Mein Heimatland, ade!

Geschäftsfelder. Wenn die Schildermaler und erst recht die Geschäftsleute nur immer wüßten, wie sehr sie sich bloßstellen mit ihren fremden Inschriften! Bloßstellen vor uns Deutschen selbst und erst recht vor den umwobelten Ausländern, zumal wenn in den fremden Wörtern Schreibfehler stecken. Vom Akzent haben viele Maler gar keine Ahnung; sie setzen statt seiner einen Apostroph über, vor oder hinter den Buchstaben: Cafe', Caf'e, Caff'e, Entre'o; oder gar einen umgekehrten Haken: Cafe', oder statt 'ein', also Cafe, Entrée, oder Entrè usw. Akzente aber bringen sie oft da an, wo sie gar nicht stehen dürfen, z. B.: „in jedem Genre“, „Mixed picles“ usw. Und was soll man zu solchen Schreibungen sagen wie: Mooturtle statt Mockturtle, Worcesterire statt Worcestershire Sauce, Flagelots statt Flaggeolots, und Dinné oder Diner statt Diner? Sagen? — überhaupt nichts, aber lachen und höhnen. Und das tun die Fremden im reichsten Maße über den erbärmlichen deutschen Michel, der vertè schreibt statt verte, Logie statt Logis, Patterre statt Parterre, Flagon statt Flacon, a-part statt à part, extra statt extxa usw. usw. Und der Engländer lacht, wenn er in Deutschland an einem Laden angemalt sieht „London-House“ (mit Bindestrich statt London House); und der Deutsche lacht, wenn er gleich gegenüber liest: „Blusen Haus“ in englischer Art ohne Bindestrich geschrieben, statt deutsch: Blusen-Haus oder Blusenhaus. Und der Engländer lacht erst recht, wenn der Deutsche, der sein Geschäft „Prince of Wales“ nennt, gar so weit geht, die beiden e in diesem Namen in englischer Art, nämlich wie ein griechisches e, anmalen zu lassen, die doch in Deutschland bisher niemand kannte. Ja, herrlich, weit haben wir es schon gebracht in unserer Nachlässigkeit auch der kleinsten Kleinigkeiten, die das Ausland hat; und immer weiter werden wir es bringen, wenn wir uns nicht endlich aufropfen, — immer weiter, — aber es geht bergab, nicht bergauf!

Schaubühne.

Je mehr verschiedene Rollen wir von Fräulein Seldern sehen, desto mehr bestätigt sich der Eindruck, daß wir in ihr eine höchst sympathische Schauspielerin besitzen. Auch in ihrer jüngsten Rolle als „Lustige Witwe“ fesselte Fräulein Seldern das Publikum durch ihr reizvolles Spiel und Tanz, durch ihren anmutigen Gesang und nicht zuletzt durch ihre hübschen Toiletten. Dasselbe gilt von Herrn Grassely, der als Graf Danilo erfolgreich bestrebt war, das Charakteristische der Rolle herauszuarbeiten. Seine Stimme wird durch eine stete Rauheit stark beeinträchtigt; wir hielten dies anfänglich für vorübergehende Heiserkeit, was sich leider nicht bewahrheitete. Herr Engel (Camille de Rosillon) ist in jeder Rolle ein und derselbe. Um seine Lippen spielt stets ein Lächeln. Seine Partnerin, Fräulein Albin sang sehr hübsch, doch ihr Spiel würde sehr gewinnen wenn ihre Bewegungen natürlicher und ungezwungener würden. In den kleineren Rollen des Saint-Brioch und Cascada, sowie des Baron

Ärztliche Urteile über Sanatogen.

Herr Hofrat Dr. med. Kerzl in Wien, k. u. k. Gen.-Stabsarzt und Leibarzt Sr. Maj. des Kaisers von Österreich, teilt mit, daß er Sanatogen schon seit Jahren mit grossem Erfolg anwende und überall empfehle, weil er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß es ein ausgezeichnetes Präparat ist.

„... Seit dem ersten Bekanntwerden des Sanatogens, habe ich von diesem Nährpräparate bei funktionellen und organischen Nervenleiden in immer steigendem Maße Gebrauch gemacht und seine Anwendung nie zu bedauern gehabt.“
(Herr Geh. Rat Prof. Dr. A. Eulenburg in Berlin.)

„... Das Sanatogen hat mir zur Kräftigung des geschwächten Organismus vor und nach Operationen wertvolle Dienste geleistet.“
(Herr Prof. Dr. med. Dührssen in Berlin.)

„... Eblust und Körperkräfte nahmen rapid zu, und der sonst jedem neuen Mittel gegenüber höchst mißtrauische Patient ist zu einem begeisterten Lobredner Ihres Präparates geworden.“
(Herr Dr. med. Murmayer in W.-Feistritz.)

„... Die Frauen nehmen das Mittel gern und die Nachrichten über sofortige Besserung des Allgemeinbefindens, Zunahme des Appetits und Körpergewichts waren gelegentlich außerordentlich überraschende.“
(Herr Dr. med. Julius Neumann, Privatdozent für Geburtshilfe und Gynäkologie an der k. k. Universität in Wien.)

„... Ihr Sanatogen ist ein treffliches Präparat, wo es gilt, entkräftete Organismen rasch wieder in die Höhe zu bringen und blutblüend zu wirken.“

(Herr Dr. med. Edmund Diruf, Königl. Hofrat, Bad Kissingen.)

„... Ich kann nach meinen Beobachtungen aussagen, daß ich das Sanatogen in einer großen Anzahl von Fällen (Stoffwechselstörungen besonders auf nervöser, neurasthenischer Grundlage) angewandt und recht gute Erfolge gesehen habe.“

(Hr. Geh. Rat Prof. Dr. med. Ewald, Berlin.)

„... Ich bin und bleibe ein großer Verehrer Ihres Sanatogen.“

(Herr Geh. Rat Prof. Dr. Tillmanns, Gen.-Arzt à la suite d. Kgl. San.-Korps, Leipzig.)

„... Sanatogen hat sich bei meinen Patienten, welche in der Ernährung wesentlich gelitten hatten und körperlich heruntergekommen waren, in hervorragender Weise als diätetisches Mittel bewährt. Der Appetit steigerte sich merklich und darauf trat eine erfreuliche Zunahme des Körpergewichtes ein.“

(Herr Geh. Rat Prof. Dr. med. Tobold in Berlin.)

Sanatogen ist in Apotheken und Drogerien zu haben.

Drucksache.

Herren Bauer & Cie.
Sanatogen-Werke

Berlin SW. 48.

Friedrich-Straße 231.



Allen, die sich matt und elend fühlen, nervös und energielos sind

deren Schaffenskraft durch geistige oder körperliche Überarbeitung herabgesetzt ist, oder denen erschöpfende Krankheiten und schwere Gemütsregungen die Widerstandsfähigkeit nahmen

gibt Sanatogen neue Lebenskraft.

Von mehr als 5000 Professoren und Ärzten glänzend begutachtet als wirksamstes Kräftigungsmittel bei den mannigfachsten Erkrankungen. Unten verzeichnete Spezial-Broschüren werden nach Einsendung der abzutrennenden Karte gern kostenlos zugesandt.

Berlin SW. 48.

BAUER & C^{IE}

Senden Sie mir gefl. gratis und franko:*)

Ihre „Illustrierte Broschüre über Sanatogen“

oder von Ihren Spezialbroschüren:

- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Schwächezuständen aller Art
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Erkrankungen des Nervensystems
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Magen- und Darmleiden
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Lungenleiden
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Bleichsucht und Blutarmut
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Kinderkrankheiten
- Sanatogen als Kräftigungsmittel bei Frauenleiden

*) Zutreffendes bitte zu unterstreichen.

Name (deutliche Schrift):

Stand:

Ort und Straße:

Wirks waren die Herren Herrmann, Bollmann und Walter ausgezeichnet. Herr Mayerhofer trug freiwillig und unfreiwillig zur Erheiterung des Publikums bei. Ueber das Stück selbst haben wir schon in der vergangenen Spielzeit berichtet. Das Publikum unterhielt sich prächtig, starker Beifall begleitete die Aufführung, deren musikalischen Teil Herr Kapellmeister Günther geschickt durch die Fährlichkeiten lotste.

Lustige Ehemänner.

Schwank von Antony Mars und Albert Barre.

Am Dienstag gabs eine gepfefferte Kost — eigentlich schon mehr Kaviar von besonders gemütsanregender Wirkung, mit schäumendem Sekt hinabgeschpült. Dabei sind jedoch Zweisichtigkeiten streng vermieden worden, weshalb die Zuhörer mit lauter Einsichtigkeiten vorlieb nehmen mußten. Ein Schwank, der seinen Beruf, die Zuhörer zum Lachen zu bringen, nicht verfehlt hat, der aber auch in seiner Eigenart als französischer Schwank allen billigen Erwartungen entsprach. Was hier der ruhende Punkt in der Erscheinungen Flucht war, das verschweigt des Sängers Höflichkeit, das will nur angedeutet sein. Es herrscht in dem Stücke eine große — sagen wir — erotische Betriebsamkeit. Ja — der Hunger und die Liebe, das sind die stärksten Triebe! Zuhörer und Darsteller unterhielten sich königlich; damit ist auch schon gesagt, daß das Spiel ein recht flottes war. Im Vordergrund der Handlung standen die Damen Fräulein Kunst-Günther und Fräulein Wolfgang, zwei reizvolle Bühnenschöpfung, die reizende Bühnenschöpfungen zu verkörpern hatten, sowie die Herren Werner-Eugen und Weißmüller, die für ihre lustigen Ehemänner sehr eingehende Quellenstudien betrieben zu haben scheinen. Um den Lacherfolg haben sich im besonderen Maße auch noch verdient gemacht: Fräulein Urban als Portiersfrau und die Herren Bollmann (Alfred) Mahr (Major Brassard) und Berg (Felix Gautois, der Schwerenöter).

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Kinematographie des Gehirns. Auf dem kürzlich in Dresden abgehaltenen deutschen Naturforscher- und Aerztetage hat die von Dr. Reicher aus Wien erdachte und von der Firma A. Lechner (Wilhelm Müller) ausgearbeitete kinematographische Darstellung des menschlichen Gehirns außerordentlich großes Aufsehen erregt. Es handelte sich um die serienweise Vorführung lückenloser Reihen von Gehirnschnitten, wodurch ein viel klarerer Einblick, eine viel deutlichere Vorstellung von dem komplizierten Baue des Gehirns, der Nerven und ihrer Bahnen gewonnen wird. Das Oktoberheft der stets allen wichtigen Neuerungen der Photographie ihre besondere Aufmerksamkeit widmenden „Wiener Mitteilungen photographischen Inhaltes“ enthält eine ausführliche Darstellung dieser epochemachenden Anwendung der Lichtbildkunst. Ebenso enthält das Heft einen Artikel von Artur Baron Hübl, der dem im Mittelpunkt des Interesses der Photographen stehenden Autochromverfahren gewidmet ist, eine Anleitung zur Vermeidung und Abhilfe von Fehlern in diesem Verfahren, praktischen Unterricht für Anfänger im Tonen und in der Herstellung von Dispositiven für die Herbstsaison, mehrere andere Originalartikel, Notizen, Briefkasten, Bücherschau und last not least reichen, künstlerischen Bilderschmuck. Kein Photograph sollte veräumen, diese wohlfeile Monatschrift durch die Administration Wien, I. Graben 31, zu abonnieren. (Jährlich 12 Hefte inklusive Zusendung 4 K.)

Weibliche Berufswahl. Ueber dieses Thema veröffentlicht Kathinka v. Rosen einen interessanten Artikel, welcher in Nr. 45 der soeben erschienenen „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ (Administration: I. Bezirk, Wipplingerstraße 13) enthalten ist. Aus dem sonstigen Inhalte der Nummer erwähnen wir noch: Ein Hohelied der Sattenliebe. Von Leopold Kaiser. — Feuilleton: Erwachen. Von Fritz Karen. — Kleine Theaterplaudereien. Von it. — Behandlung der Blumen im Zimmer. Von W. Alexy. — Roman: Der Preis für sein Haupt. Von Mrs. Alexander. — Fräulein Helene Wiro-polsky. (Mit Porträt.) — Fragen und Antworten.

— Korrespondenz der Redaktion. — Kalendarium. — Graphologischer Briefkasten. Von Dolphine Poppé. — Unterrichtsanzeigen. — Empfehlenswerte Firmen. — Eingefendet. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Literatur. — Mode, Wäsche und Handarbeiten. (Mit 12 Abbildungen.) — Handarbeitszeitschrift. (Mit 3 Abbildungen.) — Beschreibung der Rodenbilder. — Album der Poesie; „Von Tagen, die wie Glocken sind...“ Von Ernst Otto Berger. „Ich warte Dein...“ Von Edith Stern-Korty. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Inserate. — Als Gratisbeilage: Illustrierte Jugend-Zeitung „Für unsere Kleinen“ Nr. 23. — Preis halbjährig 4 K für Wien, 5 K für die Provinz. Da mit 1. November 1907 ein neues Abonnement dieses beliebten, seit dreiunddreißig Jahren bestehenden Familienblattes begann, verlange man sofort Gratisprobestätter von oben angegebener Verwaltung.

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

Gnädigste Frau,

wissen Sie, warum Sie beim Einkauf von Malzkaffee den Namen **„Kathreiner“** ausdrücklich betonen sollen?

Weil Sie sonst Gefahr laufen, eine minderwertige Nachahmung zu erhalten, welche die Vorzüge entbehrt, welche den **„Kathreiner“** auszeichnen!

Denn nur **Kathreiners Kneipp-Malzkaffee** besitzt durch seine eigenartige Herstellungsweise Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees.

Prägen Sie sich, gnädigste Frau, immer daran ein, daß Sie bei dem Einkauf von Malzkaffee nur allein den verschwiegenen Originalnamen erhalten mit der Aufschrift: **„Kathreiners Kneipp-Malzkaffee“** und dem Bilde **Priester Kneipp** als Schutzmarke.



Für Nervöse und Schwache, besonders solche Personen, die sich infolge überstandener Krankheit elend, müde und schlaff fühlen, dürften die großen Erfolge, die durch das seit vielen Jahren rühmlich bekannte **Sanatogen** erzielt worden sind, von großem Interesse sein. Das **Sanatogen** wird, wie dies aus Äußerungen und Zuschriften von namhaften ärztlichen Autoritäten hervorgeht, überall dort unerschöpfbare Dienste leisten, wo eine Kräftigung des Organismus notwendig ist, insbesondere dort, wo auch das Nervensystem in Mitleidenschaft gezogen ist. Aber auch bei allen denjenigen, die noch mitten im Kampf um den Erfolg im Leben, sei es auf wirtschaftlichem oder wissenschaftlichem Gebiet, stehen, wird der Gebrauch von **Sanatogen** die glücklichsten Erfolge zeitigen, da der Organismus durch das Präparat vorzubringend gestärkt und seine Widerstandsfähigkeit außerordentlich gesteigert wird. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der **Sanatogen-Werke Bauer und Cie., Berlin SW. 48.**

Gedenket des **Gillier Stadtverschönerungsvereines** bei Spielen, Wetten und Legaten!

SARG, WIEN, 60

KALODONT

BESTE ZAHN-CRÈME

Hellot

Verlangen Sie illustrierten Preiskourant über Gasolinlampen der

= Ideal =

Glühlampen-Unternehmung **Hugo Pollak** Wien, VI., Wallgasse 34.

Billiges, schönes, gefahrloses Licht; jede Lampe einzeln verwendbar; keine Installation; vollständiger Ersatz für Gaslicht. Für Gas- u. elektrische Luster eigener Erzeugung sep. Kataloge.

13559



Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Erzeugt für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 50h., 1.40 und 2 K vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unsrer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke zum „Goldenen Löwen“ in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu. Versand täglich.






(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 Kr. sind bei Gustav Stiner und bei Viktor Wogg in Gilli, in Markt-Luffer bei And. Eisbacher, in Robitsch bei Josef Verlösig, in St. Marein bei Erlachstein bei Joh. Löschnigg erhältlich.

Schwan-Seife

(Schicht's feste Kaliseife)

Jede tüchtige Hausfrau kennt die besonderen Eigenschaften der Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife), die darin bestehen, daß sie selbst die allerfeinsten und zartesten Gewebe reinigt, ohne sie zu verletzen und daß sie den Fäden geradezu neuen Glanz verleiht. Feine Kleidungsstücke aus Wolle, Seide oder Leinen reinigt man in kaltem oder lauem Wasser nur mit Schwan-Seife (Schicht's feste Kaliseife).

Einzig in der ganzen Welt!



Feinste Spezialität für Woll- und Seidenwäsche.

Ferein Südmark, Graz. Ausweis über erhaltene Spenden aus der Steiermark in der Zeit vom 30. Oktober bis 6. November 1907. Spenden liefen ein: D.-G. Trofaiach 4 K 40 h; D.-G. Stainz (anlässlich einer Weinlese) 7 K; Architekt Franz Staerk in Graz (statt Gräberschmuck) 10 K; D.-G. Donawitz (Böhm. Unionbank, Filiale Leoben) 20 K; akademische Ortsgruppe Leoben 17 K 06 h; Prof. Rudolf und Angelina Schöpfer in Graz (statt eines Kranzes für Jng. Neugebauer) 20 K; D.-G. St. Egydi in W.-B. (Spende des Jng. Sepp Strohmeyer für eine erteilte Tanzstunde) 1 K. von einem Ungenannten 2 K; Donnerstag-Gesellschaft in Klarmanns Gasthaus in Kollwang 10 K. Aus den Sammelbüchern: M.-D.-G. Bruck a. d. Mur (Gastwirtschaft Georg Rabiisch 14 K 01 h, Hotel „Schwarzer Adler“ 25 K 04 h, Gasthaus Oberbräuer 1 K 77 h, Gasthaus Hermann 8 K 47 h, Gasthaus Knottinger 8 K, Gasthaus Karl Sauruf 12 K 98 h); Ortsgruppe Leoben 184 K 96 h; D.-G. Windisch-Graz 88 K; D.-G. Kriental (23 K 08 h, Gasthaus des Herrn Walland in Heil.-Geist bei Loische 4 K); D.-G. St. Egydi 21 K 88 h.

Fromme's Kalender. Um die Zeit, wo wir uns auf die Ueberwinterung einzurichten anfangen, pflegt sich eine eigene Gattung von Hausfreunden anzumelden, deren Aufgabe darin besteht, als treue vielbewanderte Ratgeber uns das ganze Jahr hindurch an die Hand zu geben. Aber nicht nur im Hause, auch im Geschäft wie im Amtsbureau, ja bei unzähligen Verrichtungen des täglichen Lebens erweisen sie sich unentbehrlich — nämlich die Kalender. Eine Sammlung solcher, in welcher für jeden denkbaren Zweck etwas Gediegenes zu finden ist, veröffentlicht alljährlich der älteste und bedeutendste Kalenderverlag Carl Fromme in Wien. Wir können aus der mehrere hundert Nummern umfassenden Kollektion hier nur die wichtigsten Erscheinungen herausgreifen. — Ein mustergültiges Nachschlagebuch, welches eine Fülle von Auskünften auf alle möglichen im häuslichen und geschäftlichen Leben sich ergebenden Fragen enthält und sich auch zum Gebrauche in Kanzleien vorzüglich eignet, ist Fromme's Wiener Auskunfts-Kalender, dessen Inhalt hier kurz skizziert sei: An

das Kalendarium reiht sich, Hof-, Kirchen-, Staats-, Militär-, Post-, Telegraphen-, Geschäfts-, Wiener Adress-, Verkehrs-, Vergnügungs-, Haus- und Landwirtschafts-Kalender. Der Preis dieses Kalenders mit dem neuesten Plan von Wien im Maßstabe 1 : 24.000 ist 2 K. — Immer mehr bürgert sich auch der tägliche Einschreib-Kalender zum Preise von nur 70 h ein, der mit seinen allgemein nützlichen Tabellen vor allen Dingen durch eine höchst zweckmäßige Einierung als Haushaltungs- und Vormerkbuch für das ganze Jahr geeignet ist. — Fromme's Schreibisch-Unterlage Kalender zeichnet sich durch einfache, zweckmäßige Einrichtung aus. — Von den fast für jeden Stand und Beruf speziell geschaffenen Kalendern erwähnen wir Fromme's Klerus-, Feuerwehr-, Forst-, Garten-, Juristen-, Landmann, Landwehr, Landwirtschafts-, Medizinal-, Montan-, Pharmazenten-, Tierärzte- und Weinbau-Kalender. Für die Jugend ist speziell zu Weihnachtsbeschenken sehr geeignet: Fromme's Oesterreichischer Studenten-Kalender für Mittels-, Fach- und Vorkurschulen. Für Geschenkszwecke eignet sich ferner Fromme's „Elegante Welt“ in geschmackvollen, modern ausgestatteten Einbänden. Die größte Bereicherung erfuhren die Portemonnaie- und Block-Kalender; von denen erstere in über hundert verschiedenen Einbänden, letztere mit ebenso vielen verschiedenen Rückwänden zu haben sind. Der beliebteste von allen ist neben dem Tagesblock (ohne die jetzt vielfach auftauchende gelbe Blechkapsel) der Wochen-Notiz-Block mit seiner vortrefflichen, für Vormerkungen geschaffenen Einrichtung. Wenn wir schließlich noch der verschiedenen Notiz-, Wand- und Blatt-Kalender gedenken, so ist damit die Sammlung noch keineswegs erschöpft, sondern wir verweisen unsere Leser auf das Verzeichnis von Fromme's sämtlichen Kalendern, welches bei allen Buchhändlern und Kalendernverleiherern gratis zu haben ist.

Meister Heinrich. Eine Mär aus der Zeit der Bauernkriege in Salzburg und Gastein von Franz Wolfram. Mit Umschlagzeichnung von Franz Kufstrunk. Elegant gebunden 2 K = 1 M 70 Pf. Frei von jeder einseitigen Tendenz in ungekünstelter Natürlichkeit schildert der Verfasser einen kleinen, aber bedeutsamen Ausschnitt aus der harten, kampfdurchtobten Zeit des Erzbischofs Matthäus Lang (1519—1540), als die

salzburgische Bauernschaft sich wie die der Nachbarländer gegen die „Herren“ erhob und sich an dem Felsmauern der Hohensalzburg die Köpfe blutig rannte. Die Gestalt des mächtigen Kirchenfürsten und Landesherren, der zugleich wie kaum ein zweiter seiner Vorgänger und Nachfolger ein Kriegsmann war, tritt klar und überragend aus dem vielerschlungenen zarten Rankenwerk der Erzählung in den Vordergrund und als sein Gegenstück der vielele Weitmöser, der mächtige Gewerke von Gastein. Der, nach dem das Buch betitelt ist, der Weitmöserische Schichtmeister Heinrich Leitzgeb, spielt in der Erzählung eigentlich nur eine passive Rolle, er ist ein verfolgter und leidender Held. Andere, seine Schwester Diemut, die Ueberacker, der alte und der junge Weitmöser müssen für ihn handeln. Und doch baut sich um sein Schicksal die ganze Handlung auf, ist seine Persönlichkeit der Schlüssel zu dem einfachen, schlichten Bau der Erzählung in deren Mittelpunkt die ungemein zart und ergreifend geschilderte Herzengeschichte seiner Schwester steht. Das Büchlein verdient ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes zu werden. . . . es wird seinen Weg machen . . . wird gekauft und gelesen werden von allen, die Ganhofer und Achleitner schätzen, mit denen Franz Wolfram manche verwandte Züge hat, aber auch von denen, die das herrliche Salzburg und Gastein besucht und kennen gelernt haben.

„Wiener Deutsches Tagblatt.“ Täglich selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Empfehlung in Bekanntheit zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7-80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien, VII/1, Bandgasse 28.

„Das Blatt der Hausfrau.“ Das Heft ist in allen Buchhandlungen oder direkt vom Verlage Wien I. Rosenburgenstraße 8, für 20 Heller zu haben.

Klavierstimmer

der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach, **A. Krazmer**, gibt den P. T. Herrschaften ergebenst bekannt, dass er einige Tage in Cilli sich aufhält und ersucht etwaige Aufträge beim Portier im Deutschen Hause abzugeben. Empfohlen durch Klavierlehrerin Fr. A. Prasch.

Zu verpachten

ist die **Burgwarthube** auf dem Schlossberge im beiläufigen Ausmasse von 6 Joch, darunter 1 Joch Weingarten in gutem Zustande mit folgenden Baulichkeiten: 1 Wohnhaus mit 2 Zimmern und Küche, Veranda, geräumigen Dachlokalitäten und sehr gutem Keller, ferner 1 Stall für 2 Kühe und 2 Schweine, weiters 1 Winzerhäuschen mit 2 Zimmern und Nebenräumlichkeiten. Jahrespacht 350 K. Vom 1. Juli 1908 angefangen auch zu verpachten die Gasthauskonzession in dem angrenzenden Burgwarthäuschen. Jahrespacht 60 K im Vorhinein. Nähere Bedingungen zu erfahren bei Herrn Kontrollor Schmidl, Stadtamt Cilli. 13673

Junger

Commis

der Gemischtwarenbranche, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort oder Anfang Dezember aufgenommen bei Joh. Pinterič, Rann a. S. 13675

Ein anständiges, verlässliches

Kindermädchen

wird bis zum 23. November gesucht. Vorstellung täglich von 1 bis 5 Uhr Lava 22, I Stock. 13678

Student

aus der 3. Klasse Staatsgymnasium womöglich Vorzugsschüler wird gegen monatlich 28 K bei einer besseren Familie in Kost und Wohnung genommen. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 13674

Kundmachung.

Bei der Bezirksvertretung Cilli gelangt die Stelle eines **Strassenmeisters** zur Besetzung.

Bezüge: Gehalt 1800 K, Wohnungszulage 400 K. 4 Quinquennien à 120 K und für auswärtige Amtshandlungen im Umkreise von über 5 km ein Taggeld per 3 K.

Dienstliche Obliegenheiten und Vorschriften analog wie für die k. k. Strassenmeister-Anstellung im ersten Jahre provisorisch gegen beiderseitige einmonatliche Kündigung. Kenntnis beider Landessprachen erforderlich. Gesuche unter Anschluss der Zeugnisse und Nachweisung der bisherigen Verwendung bis 1. Dezember 1907.

Cilli, am 11. November 1907. 13677

Der k. k. Regierungs-Kommissär der Bezirksvertretung Cilli.

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a. G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden u. Borrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

Neu! Neu!

Saluferinzahnpasta 1 K

Irex Zahnpulver 1 K 20 h stärkstes Desinficiens für Zahnpflege.

Tannenduft, alle Sorten Hautcrème, Parfumerien u. sonstige Toiletteartikel empfiehlt Droguerie **J. Fiedler.**

Wohnung

2 Zimmer, Küche samt Zugehör ist zu vermieten. Rathausgasse 5.

Verloren

Auf dem Wege zur Post, oder in der Post selbst wurde ein **Brillant** aus einem Ringe verloren. Abzugeben gegen reiche Belohnung in der Verwaltung des Blattes.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen, ärztlich empfohlenen

Gloria-Brust-Caramellen mit reinem Malzextrakt hergestellt.

Pakete zu 20 und 40 h. Niederlage bei: **J. Fiedler, Droguerie** in Cilli. 13676

Die k. k. priv.
Steiermärkische
Escompte-Bank
GRAZ, Herrengasse 13

seit 43 Jahren bestehende, **älteste heimische** Bankanstalt, empfiehlt ihre Dienste zur Besorgung **aller wie immer gearteten** in das Bankfach einschlägigen Geschäfte, wie:

Feuer- u. einbruchssichere Kassengewölbe.

Übernahme von Geldern gegen Einlagsbücher und Kassenscheine im Kontokorrent und auf Giro-Konto zur bestmöglichen Verzinsung.

Escomptierungen von guten Geschäftswechseln zu mässigen Bedingungen.

Kulantester Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere, Münzen und fremder Noten.

Ausführung von Börse-Aufträgen auf sämtliche in- und ausländische Wertpapiere.

Vermietbare Panzerkassen-Fächer (Safes) unter eigenem Verschlusse der Parteien zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Edelmetallen und Schmuckgegenständen.

Erteilung von Vorschüssen auf Staats- u. sonstige Wertpapieren.

Inkasso von Wechseln und anderen Wertpapieren.

Gewährung von Krediten an Handels- u. Industrieunternehmungen

Ausgabe von Anweisungen und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Versicherung von Losen und sonstigen Wertpapieren gegen Verlosungsverlust.

Übernahme von Wertpapieren zur Verwaltung und von Dokumenten, Gold- und Silbergegenständen zur Aufbewahrung.

Kostenlose Nachschau der Ziehungslisten.

Auswärtigen Einlegern stellen wir Erlagscheine für unser Postsparkassen-Konto kostenlos zur Verfügung und pflegen auch wir alle Arten des Verkehrs im Wege der Postsparkassa, welche von anderen Seiten empfohlen werden, in derselben Weise und zu gleich günstigen Bedingungen.

Kein Schwindel

13609

Eine von mir erfundene, seit Jahren an meiner Tochter erprobte Haarpomade ist unübertrefflich gegen Ausfall der Haare, befördert ungemein deren Wachstum, verleiht dem Haare einen Glanz und Fülle, was das Arrangieren der schwersten Frisur sehr erleichtert. 1 Tiegel kostet 2 Kronen, 3 Tiegel 5 Kronen. Zu haben bei Frau **Kamilla Mitzky** Marburg, Göttestrasse 2. 2. Stock, Tür 12.

Slibowitz

garantiert echt, à K 1.90, verschnitten mit echtem Slibowitz à K 1.08 und 85 h per 1 Liter versendet sortiert von 10 Liter aufwärts. Flaschen, Kiste und frachtfrei per Nachnahme zu jeder Bahn-Station Oesterreichs die Schlosser'sche Brauerei-Brennerei St. Barbara bei Marburg, Steiermark. Bei franko Einsendung des eigenen Geschirres per Frachtgut, Bahnstation Pettau pro Sorte 1 Liter 16 Heller billiger.

Ein heller verwendet stets **Dr. Oetker's** Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver.

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben in allen besseren Konsum-, Delikatess- u. Droguen-Geschäften. 12825



Fahrkarten- und Frachtscheine nach Amerika

königl. belgischer Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten u. Fahrkarten an die 10274

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper**, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, **Franz Bolene**, Bahnhofstrasse 41 in Laibach.

Fünf Joziv-Lose

Haupttreffer **K 30.000, 20.000** etc. Nächste Ziehung schon am **15. November 1907** Kassapreis **K 11.50** per Stück. Alle 5 Originallose billigst in **30 Monatsraten à K 2.25.** Jedes Los wird gezogen.

Schon die erste Rate sichert das sofortige alleinige Spielrecht auf die behördlich kontrollierten Original-Lose.

Verlosungsanzeiger „Neuer Wiener Mercur“ kostenfrei. 13653

Wechselstube **Otto Spitz, Wien** I., Schottenring, nur 26 Ecke Gonzagagasse

Magazin zu vermieten.

Der Waffenturm in der Neugasse, welcher sich als Magazin eignet, ist ab 1. November l. J. zu vermieten. Anzufragen bei Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli. 13478

Realitäten-Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Wohnhaus, zweistöckig, villa-artig gebaut, mit schönem Garten in herrlicher Lage in der Stadt Cilli ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. In allen Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Schön gelegener Besitz in Gaberje bei Cilli, bestehend aus einem einstöckigen Wohn-Wohnhaus, Stall, Harpe und 1 Joch erstklassigem Grund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ein Besitz mit beiläufig 15 Joch Grund beziehungsweise Wald in der Nähe von Cilli in der Preislage von 12.000 bis 14.000 Kr. zu kaufen gesucht.

Schönes Wohnhaus in der Stadt mit 737 m² Gemüsegarten nebst Baugrund im Flächenmasse von 14.371 m² sehr preiswürdig verkäuflich.

Zu verkaufen event. zu verpachten ein neu modern erbautes Geschäfts- und Wohnhaus an einer Bezirksstrassenkreuzung im Saantale. Im Hause befindet sich ein gut besuchtes Einkehrsthaus nebst Schnapsschank u. Tabak- u. raffik. Postamt und Gemischtwarenhandel.

Ein stockhohes Wohnhaus mit eingerichteten Geschäftslokal und gut gehender Gastwirtschaft in einem schönen Markte Untersteiermarks unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie Obstgarten, Wiese, Ackergrund und Stallungen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Schöner Besitz in der unmittelbaren Nähe von Cilli, mit neuem Wohnhaus samt Wirtschaftsgebäuden, 24 Joch Grund mit Hopfenfelder ist preiswürdig sofort verkäuflich.

2 Zinshäuser in Cilli mit 4% Verzinsung sofort zu verkaufen.

Schöne Oekonomie mit 13 Joch Gartengrund und 18 Joch Wald, 5 Minuten von der Stadt Cilli entfernt ist mit fundus in- struktus sofort zu verkaufen.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäunten Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Minuten vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, ist preiswürdig zu verkaufen.

Ein stockhohes Zinshaus mit Gasthaus und Brantweinschank-Konzession in Mitte der Stadt Cilli ist wegen Uebersiedlung sofort preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Auskünfte werden im Stadt- amte Cilli während den Amts- stunden erteilt.

Avenarius Carbolineum

bester Holzanstrich.

Seit mehr als dreissig Jahren bewährt.

Carbolineumfabrik R. Avenarius

Amstetten, N.-Oe.

Verkaufsstellen: Gustav Stiger in Cilli, Othmar Diermayr in Friedau, V. Leposcha in Pettau. 13628

Schöne Bauplätze im Stadtrayon Cilli



preiswert verkäuflich zusammen lt. Skizze per Quadratmeter **3 Kronen**

Strassenzüge abgerechnet. — Einzelne Bauparzellen nach Uebereinkommen.

Auskünfte erteilt die Holzhandlung **Karl Teppei** in Cilli.



Pfaff Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickerel** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Endlich das Richtige!

So wird manche Mutter ausrufen, wenn sie ihre Kinder freudig erregt mit dem geschenkten Anker-Steinbaukasten spielen und immer schönere Bauten unter den kleinen Händen entstehen sieht. Und wenn sie ferner beobachtet, daß die Kinder ihre andern Spielsachen unbenutzt in der Ecke stehen lassen und sich nur mit dem herrlichen Anker-Baupspiel beschäftigen, dann sagt sie sich mit Recht: der

Anker

Steinbaukasten



ist nicht nur das **lehrreichste**, sondern auch das **billigste Geschenk**. Es kann deshalb allen Müttern, die gleich günstige Erfahrungen mit ihrem Weichnachtsgeschenk machen wollen, nicht dringend genug angeraten werden, sich eiligst von **F. Ad. Richter & Cie., R. Hof- und Kammerlieferanten in Wien, I. Operngasse 16**, die neueste Preisliste über Anker-Steinbaukasten und die neuen **Nichterschen Legespiele** kommen zu lassen, damit sie in aller Ruhe den passendsten Kasten auswählen können. Die reichillustrierte Preisliste enthält eine genaue Beschreibung jedes einzelnen Kastens und eine Erklärung der sinnreichen Ergänzungsbaukasten, durch die es möglich wird, jeden Anker-Steinbaukasten planmäßig zu vergrößern.



Beim Einkauf achte man auf die Schutzmarke „Anker“.

